

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Ges.“

Druckerei-Ges. eröffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Ges.“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Hg. monatlich. W. 2. — Vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Postgebühren. W. 3. — Vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, auswärts durch den Postboten. — Bezugs-Verhältnissen nehmen entgegen: in Wiesbaden die Postämter, in anderen Städten die Postämter, in den Provinzen die Postämter, in den benachbarten Ländern und im Auslande die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Hg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einzelner Spalte; 20 Hg. für auswärtige Anzeigen; 1 Hg. für lokale Anzeigen; 2 Hg. für auswärtige Anzeigen. Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchgehend, nach beiderseitiger Verständigung. — Bei wiederholter Aufnahme ununterbrochener Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entfallen die Kosten.

Anzeigen-Kannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags.

Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblattes: Berlin-Wilmersdorf, Gänsestr. 66, Fernspr.: Amt Umland 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Freitag, 17. Juli 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 327. • 62. Jahrgang.

Die französische Rüstung.

Wir müssen vorsichtig mit unserem Urteil sein, die Selbstbehauptungen der Schwäche und Rückenstärkung, wie sie von Paris jetzt zu uns dringen, sind wohl besser mit einer guten Beigabe von Misstrauen als mit bereitwilligem Glauben aufzunehmen. Es ist etwas gar zu kräftig und laut, etwas gar zu absichtsvoll und zugespitzt, was wir da zu hören bekommen. Wir erinnern uns, ähnliche Alarmrufe vor Jahren und dann in gemessenen Zwischenräumen immer wieder aus England vernommen zu haben. Es gab englische Kritiker, und zwar berufene, nach denen, wenn man ihnen hätte glauben und vertrauen müssen, die englische Marine so gut wie wertlos geordnet sein sollte. Wir sind überzeugt davon, daß bei uns kein Marinefachmann jemals gemeint hat, diese düsteren Schilderungen von Verfall und Minderwertigkeit entsprächen der Wahrheit. Wir sind der Ansicht, daß auch jetzt unsere Militärs die französische Rüstung ganz anders bewerten, als es die Herren Humbert und Clemenceau taten im Senat getan haben. Jedenfalls bestehen dringende Gründe dazu, unsere westlichen Nachbarn und ihre Rüstung so ernst wie nur möglich zu nehmen. Vieles von dem, was im Senat klagend und anklagend vorgebracht wurde, trifft gewiß zu, und trotzdem braucht es nicht so schlimm damit zu stehen. Der leidenschaftliche Eifer, mit dem an der Vervollständigung der französischen Rüstung gearbeitet wird, will es begreiflicherweise nicht dulden, daß sich an irgendeinem Punkte Schwächen zeigen könnten. Gibt es deren doch, so soll das Auserkennungsgebot werden, um sie schnell und gründlich zu beseitigen; zu diesem Auserkennen aber gehört es, daß nicht nur nichts verheimlicht und beschönigt, sondern daß alles auf treffliche und wohl gar mit taktisch verständlichen Überreibungen koloriert wird. Um so eher, so wird die Grundentscheidung sein, wird alsdann jedes nur denkbare Opfer gebracht werden, um auch die letzte Schwachstelle zu schließen.

Auf alle Fälle werden wir vom deutschen Standpunkt aus gut daran tun, die Dinge so anzusehen und uns nicht durch die französischen Alarmrufe in das gefährliche Gefühl einer garantierten Überlegenheit hineinmanövrieren zu lassen. Gewiß ist es wahr, unsere Nachbarn haben mit der dreijährigen Dienstzeit und mit den durch sie bedingten Änderungen ihrer Heeresverfassung etwas geradezu Ungeheures auf sich genommen, von dem es schwer zu sagen ist, wie sich die Last auf die Dauer tragen und ertragen lassen könnte. Die unheimlichen Zahlen über Krankenbestand und Todesfälle in der französischen Armee reden eine deutliche Sprache und die finanzielle wie die wirtschaftliche Belastung von Staat und Nation arenat an das Unmögliche an. Trotzdem wird sich bei uns kein verständiger Beurteiler befallen lassen dürfen, die französische Rüstung zu unterschätzen. Dies wird schon darum nicht statthaben, weil wir uns doch stets sagen müssen, daß die Republik es im Ariesfall immer nur mit einem einzigen starken Gegner zu tun hat, nämlich mit uns, während wir unsere Kräfte in Ost und West werden teilen müssen. Die überraschende Teilmobilisierung in Italien mag welche Gründe immer haben, so zeigt sich jedenfalls bei diesem ungewöhnlichen Anlauf, wie gering die wirkliche Stärke des italienischen Heeres ist. Die Kampfkraft von ostwärts Mann ist bisher kaum jemals erreicht worden,

es herrscht zu dem ein bedrohlicher Mangel an Offizieren und Unteroffizieren, und mit der Ausbildung der Truppen soll es, wie auch von italienischen Fachblättern zugegeben wird, nicht besonders gut stehen. Frankreich würde an seiner italienischen Grenze in keinem Falle solche Anstrengungen zu machen brauchen wie an der deutschen, seine Armee könnte fast in ihrem ganzen, trotz aller Mängel und Schwächen gewaltigen Umfang ihre ganze Stoßkraft gegen uns richten. Das weiß man bei uns, und darum bleibt unser westlicher Nachbar fürchtbar und gefährlich, so unzufrieden er selber mit dem Ergebnis seiner jüngsten militärischen Anstrengungen auch sein mag.

Nun aber kommt noch ein Moment in Betracht, das besonders betont werden muß, nämlich, daß die scharfe Kritik an der militärischen Rüstung zweifellos ebensosehr, wenn nicht mehr, durch innerpolitische Rücksichten und Taktiken als durch die in der Sache selber liegenden Verhältnisse veranlaßt wird. Es sind die Feinde des heutigen Ministeriums, welche die lautesten Warnungsrufe ausstoßen, und die Gegner haben sich gerade den Augenblick ausgesucht, in welchem der Präsident Poincaré sich ansieht, seine Reise nach Petersburg anzutreten, auf der ihn der Ministerpräsident Viviani begleiten sollte. Wir deutschen Beobachter werden wohl daran tun, diese Sache mehr unter dem Gesichtspunkte innerer Kämpfe, die uns schließlich doch nur wenig angehen, als unter dem einer objektiven Sachdarstellung zu betrachten. Dabei hindert uns selbstverständlich nichts, die französischen Kritiken an der eigenen Rüstung auf ihren wirklichen Wert hin mit aller Genauigkeit zu prüfen, was denn von unseren Militärs als den nächsten dazu zweifellos fühl und mit sachmännlicher Vertrautheit geschehen wird.

Papst, Bischöfe und Zentrum.

Von Annunarius Helberberg.

In der Wochenchrift des Grafen Oppersdorff „Wahrheit und Wahrheit“ (12. Juli) wird die Zuschrift eines badischen Geistlichen wiedergegeben, welche die ganze Verwirrung grell beleuchtet, welche durch die Verteilung der Waderschen Schrift entstanden ist. Sie lautet:

„Das Hauptorgan der badischen Zentrumsparthei, der „Badische Beobachter“, registriert in seiner Nummer 178 die Nachricht vom Schreiben des Papstes an den Bischof von Como und erlaubt sich dazu die Bemerkung: „Um die Bedeutung dieser Nachricht würdigen zu können, müßte man... wissen, ob der Papst aus eigener Initiative dieses Schreiben verfaßt hat, oder ob er von anderen dazu veranlaßt wurde.“ Muß man diese zentrumsjournalistische Behandlung des St. Vaters nicht als eine unerhörte Leistung bezeichnen?

Zur Indizierung Waders schrieb das „St. Diabloblatt“, Sonntagsblatt der Erzdiözese Freiburg: „Seinen Anhängern ist es schwer, den Ausgleich zu finden zwischen ihrer Ehrfurcht vor dem Heiligen Stuhl und ihrem unbedingten Glauben an Wader.“ Jetzt schaut man sich nicht, auf diesen Ausgleich in aller Form zu verzichten. Während der indizierte Wader mit einer Unmasse unbedingtester Vertrauenskundgebungen prunken kann, die ihm unwandelbare Treue versichern, wird der Stellvertreter Christi, der die Kirche Gottes zu leiten hat, vor aller Öffentlichkeit als ein Mann hingestellt, der

nicht einmal in seinen Briefen „aus eigener Initiative“ spricht, sondern gänzlich das Instrument einer ihn völlig beherrschenden Kamarrilla ist, die ihn zu seinen Kundgebungen „veranlaßt“. Das ist die Ehrfurcht, welche die Wader-Begeisterung dem Heiligen Vater überläßt, und die, wenn sie schon in einem katholischen Hauptorgan so offen zum Ausdruck kommt, in Privatgesprächen Formen annimmt, daß es einem dem Heiligen Stuhl ergebenen Herzen geradezu grauen mag. Was man vor 30 und 40 Jahren in katholischen Kreisen für Bahn, Bosheit und Unmöglichkeit gehalten hätte, das beginnt besonders seit der Indizierung Waders fast zu einer Selbstverständlichkeit zu werden. Die wegworfendsten Redensarten kann man von zentrumsständigen Laien und Geistlichen hören über „die in Rom“. „Denen soll man einfach keinen Peterspfennig mehr schicken für das, was sie unserem Wader angetan haben“, sprach dieser Tage ein Priester; und ein anderer gar verstieg sich zu der unerhörten Ausrufung: „Wenn dieser Papst nur einmal sterben tät.“ Das müssen allerdings die wünschen, die à la „Badischer Beobachter“ den gottgestellten Lenker der Kirche als eine so trost- und hoffnungslose Figur betrachten, daß ihm sogar in seinen Briefen die „eigene Initiative“ abgeht.

Diese Zuschrift bestätigt das, was im Leitartikel des „Wiesbadener Tagblattes“ „Ein Appell an die deutschen Bischöfe“ über den Unmut in Zentrumskreisen im allgemeinen und unter den badischen Katholiken im besonderen ausgeführt wurde, sie legt aber darüber hinaus Zeugnis ab, daß Wader auf einem falschen Wege ist und keine Anhänger auf einen Irrweg führt. Und das namentlich deswegen, weil Wader gar nicht mehr weiß, was er eigentlich will. Die Erklärung, die Wader seiner erzbischöflichen Behörde abgegeben hat, steht mit seiner Rede in Essen in Widerspruch. Er schreibt in seiner „Unterwerfungserklärung“: „Die dogmatische und kanonistische Seite der Sache, also die Frage nach der Zuständigkeit der kirchlichen Autorität an sich, habe ich mit Bedacht beiseite gelassen, wie ich ausdrücklich bemerkte. Es war also nicht meine Absicht, die kirchliche Autorität in Frage zu stellen, sondern auf Gefahren für dieselbe hinzuweisen. Niemand habe ich die Meinung geäußert oder ausgesprochen, daß die kirchliche Autorität kein Recht habe, katholischen Politikern im allgemeinen und Zentrumspolitikern im besonderen, seien sie Priester oder Laien, nach irgendeiner Richtung hin etwas zu sagen. Es sind aber zwei sehr verschiedene Fragen: Ob ein Recht besteht und ob von demselben Gebrauch gemacht werden soll und gemacht werden kann. Man kann die eine bejahen und doch die andere verneinen müssen.“

Ob Wader nicht mehr weiß, was er in Essen gesagt, und nicht mehr nachgesehen hat, was er in seiner Broschüre in weiterer Ausführung geschrieben hat — die Erklärung stimmt mit seiner Rede nicht überein. Wader hat ausdrücklich die Autorität der Bischöfe und des Papstes in weltlichen Dingen gelugnet. Auf Seite 13 seiner Schrift steht: „Wir glauben, daß die Bischöfe unserer Kirche Träger apostolischer Gewalt sind, wahre Fürsten im Sinne des göttlichen Wortes: „... mein Reich ist nicht von dieser Welt.“ Also haben die Bischöfe in weltliche Dinge — und die

Im Fluge durch das Land der unberechtigten Superlative.

Originalbriefe von G. Baron Blader-Kriegstein.

San Antonio (Texas), Juni.

Seit drei Tagen geht es rum... rum... rum... rum... eine Aukenthal, bei Tag und Nacht durch Nordamerika nach dem Süden. Stationen fliegen vorbei — wogende, in Gluthitze der Ernte entgegenstehende, meilenlange Weizen- und Kornfelder — kleine laubere Farmen — dann wieder tausendjähriger Urwald — Brackwasser mit grünem Schlamm — wunderbare Wadegelenheiten für Alligatoren, meint mein Gegenüber — dann elende, ersärmliche Regentropfen — weiter überwiegend stundenlange Freizeiten in ewiger Sonntagsruhe — dann Busch und Staatswälder ohne Schatten... Vorbei... Vorbei... Mit hundert Kilometer Geschwindigkeit pro Stunde — ein Drehen und Zagen ohne Unterlaß. Wir poltern über Brücken... endlich für einige Stunden Ruhe, um die Gedanken sammeln zu können — und morgen früh wieder weiter bis Laredo und dann über die Grenze nach Monterrey — auch dann wieder zwei oder drei oder fünf Tage Eisenbahnfahrt, bis wir bei Villa der Jacateras stehen, und endlich tritt das Pullman-Car wieder Vorderfüßen beiseite können. Das müssen Sie mitmachen, verehrter Leser! Man irrt nicht von Berlin aus mit beiden Weinen in einem Schwupp gleich in eine mexikanische Schlacht hinein — es gibt

vorher Meere und Länder zu durchqueren, und die Reise dauert ja zwanzig Tage, die auf vier Reisefriebe verarbeitet, doch nur einen ganz flüchtigen Überblick über die ungeheuren Strecken zu geben vermögen, die man bewältigen muß, ehe wir auf den Kriegshauptplatz gelangen.

Wie hieß der Mann, der mir in New York mit jener Bewunderung, die dem Amerikaner eigen ist, vorschwärzte, wie wunderbar bequem und luxuriös das Reisen in Amerika sei? Wie hieß er nur — der Judas —, der Märchenerzähler, der behauptete, etwas Ähnliches sei in Europa unbekannt, und dem ich mit der naiven Gläubigkeit eines minderwertigen Europäers veritaute? Sein Name mag der Vergessenheit an gehören und wenn er schlau ist, wird er eine Begegnung mit mir vermeiden, falls ich über New York zurückkehre.

Der Engländer und der Franzose, sie schimpfen und kritisieren im Auslande und sind absolut nicht schüchtern, zu behaupten, daß bei ihnen zu Lande alles besser, schöner und bequemer sei. Nur wir Deutschen — Gott sei's gefloht — bestaunen und bewundern alles Fremde. Dafür sind wir bekannt in fünf Weltteilen — dafür hält man uns im Auslande auch immer zum Narren. Allerdings nicht allzulange, denn schließlich wird auch der gutmütige Germane smart. Nur muß er es erst hagenmäßig gefriert haben.

So liebt er — ein im besten Mannesalter stehender, und wie ich es wohl von mir sagen darf, nicht ganz ungebildeter Deutscher — nicht an, über die amerikanischen Eisenbahnen ein allmähliches Anathema auszusprechen. Kommen Sie, bitte, nur mit! Sie werden sehen!... . Kenner, schwär-

ler, lärmdurchdrangener Morgen auf dem New Yorker Bahnhof der Pennsylvania-Bahn — der besten in den Vereinigten Staaten. Man zählt hier etwa ein Drittel mehr als auf Konfurrenzbahnen, denn es führen vier verschiedene Linien über St. Louis nach dem Süden. Ein Militär nimmt die Fahrkarte ab — ein Negar übernimmt das Handgepäck und wirft es auf einen schmalen, meterbreiten Sitz. Ein Waggon von 40 Meter Länge, wie ein Straßenbahnwagen — ein Mittelgang — beiderseits schmale Sitze für je zwei Personen. Neben mir ein Halbindianer (alte Ausdrückungen), vor mir eine dicke, unförmliche Quark in einem Zustande, den bis unlogische Menschheit als bereits „höchst interessant“ bezeichnen würde — hinter mir eine Gossenschlumpfe mit zerknüllter Nase und zerzaustem unumspülten Federhut — links davon ein italienischer Hausierer mit Orangen und Bananen, und soweit ich blicke, keine mittelmäßige Seele — kein Mensch, der als Reisegesellschaft oder nur als gelegentliche Ansprache in Frage kommen könnte.

„Na — ja!“, sagen Sie, wenn ein gebildeter Mensch aber auch Dritte fährt!“

„Gott, Schändlicher!... Wer soll so leben?... Wie haben Sie gesagt?... Dritte?... Dritte, haben Sie gesagt?“

Obst das ist die erste — die erste und einzige Wagenklasse, denn wir sind in einer freien Republik (frei nach Belieben zu verkümmern), und es ist der Indianer, der Puritaner und das Fräulein aus dem Himmel genau so viel wert wie Sie... ja — ja... schütten Sie nicht den Kopf und jagen,

Politik ist nun einmal ein weltlich Ding — nichts hineinreden. Ihr Reich ist nach Wader „nicht von dieser Welt“. Diesen Gedanken spinnt Wader weiter auf Seite 16 und 17, wo er sagt: „Wo nach Lehre und Vorschrift der Kirche ein Abhängigkeitsverhältnis zwischen den Gliedern der katholischen Kirche und den Trägern ihrer Autorität und Gewalt besteht, da kann es keine Diskussion über dessen Geltung geben. Es muß anerkannt und beachtet werden. Zweifelslos wird es auch tatsächlich von treueingeweihten Katholiken bereitwillig und vorbehaltlos anerkannt und beachtet werden. . . . Wo ein solches Abhängigkeitsverhältnis nicht durch Lehre und Vorschrift der Kirche festgestellt ist und auch nicht als naturnotwendige Konsequenz aus einer Lehre und Vorschrift der Kirche sich ergibt, da soll man es nicht willkürlich schaffen wollen. Man leistet auch der kirchlichen Autorität keinen Dienst, sondern gefährdet und schädigt sie und erschwert ihren Trägern die pflichtgemäße und notwendige Geltendmachung, wenn man deren Zuständigkeit unnötiger und unbegründeter Weise auszu dehnen sucht.“

Der Begründung dieser Sätze galt die lange Rede von 30 Seiten. Es ist schwer zu verstehen, warum Wader heute nicht mehr gesagt haben will, was er klipp und klar als Grundgedanken seiner Rede und Hauptziel der ganzen Essener Veranstaltung bezeichnet hat. Noch schwerer ist zu verstehen, daß ihm nicht Bedenken gekommen sind, ob eine solche hinfällige Erklärung das Licht der öffentlichen Meinung vertragen könne. Etwas Überlegung hätte ihm verbieten müssen, auf die Anspornung der „Mannheimer Volkstimme“ Rede und Antwort zu stehen. Wenn Wader heute selbst erklärt, er habe das nicht sagen wollen — was er aber gesagt hat —, er habe das Recht der kirchlichen Autorität, dem Zentrum Weisungen zu geben, nicht bestritten wollen — es aber doch in der Tat bestritten hat — wie will ein vernünftiger Mensch der römischen Kurie es übel nehmen, wenn sie sich ihr von Wader zuerst bestrittenes und jetzt anerkanntes Recht suchte und gegen Wader vorging? Papst und Bischöfe haben nur getan, wozu Wader sie selbst in seiner Rede aufgefordert hat, als er sagte: „Wenn es in unseren Tagen vorkäme, daß hochgestellte Herren weltlichen oder auch geistlichen Standes ohne Bischofswürde die Meinung betätigen wollten, unsere Bischöfe ständen eigentlich unter ihnen und könnten und dürften von ihnen „gemeistert“ werden, so müßte nicht minder energisch dagegen protestiert werden.“

Waders Rede und Broschüre war aber so ein „Meistern“ der Bischöfe. Er bestritt ihnen zuerst das Recht, in die „Zentrumspolitik“ hineinzu reden, und wollte ihnen noch in seiner letzten Erklärung an das Erzbischöfliche Ordinariat verbieten, von diesem ihnen anständig zugestandenen Rechte Gebrauch zu machen. Man sollte doch glauben, die deutschen Bischöfe verständen so viel von den deutschen Verhältnissen politischer Art, daß sie selbst entscheiden könnten, ob es zum Nutzen oder Schaden der Kirche ausschlage, wenn sie sich einmal in die Politik des Zentrums einmischen. Einer Weisung durch Herrn Wader bedürfen sie nicht. Es klingt daher wie eine Selbstverherrlichung, wenn das Organ Waders noch den Bischöfen ruft, die ein „klares und entschiedenes Wort gegenüber Rom“ sprechen sollen. Hat Wader die Bischöfe vorher nicht notwendig gehandelt? Was er aber jetzt auch selbst helfen. Der Appell an die deutschen Bischöfe wird wirkungslos verhallen. Die Bischöfe haben Besseres zu tun, als für Waders brüchige und von ihm selbst preisgegebene Theorie einen Finger zu rühren. Glaubt denn Herr Wader, der Papst und die hierin zuständigen Kardinals hätten dem Kardinal Hartmann bei seinem Aufenthalt in Rom die damals schon feststehende Indisierung nicht mitgeteilt? Kann er ernstlich annehmen, der Erzbischof von Freiburg habe davon nichts erfahren, als Kardinal Hartmann auf der Rückreise im Erzbischöflichen Palais zu Freiburg abstieg? Und wer noch im Zweifel war, konnte sich durch das kühle Schreiben des Erzbischöflichen Ordinariats eines Besseren belehren lassen. Die Kanäle erledigt den Fall Wader ganz schablonenmäßig, als handle es sich um einen gewöhnlichen Kaplan. Man hätte erwartet, der Erzbischof lasse den Geistlichen Rat Wader zu sich bitten, um mit ihm den Fall zu besprechen und für ihn ein Wort in Rom einzulegen. Keine Spur! Und erst recht wird Erzbischof

Nörber nichts tun wollen, nachdem im „Badiſchen Beobachter“ aufs neue der Versuch gemacht wurde, die Bischöfe zu „meistern“ und sie zu mahnen, daß sie ihre Pflicht zu erfüllen hätten. Alle Wader-Begeisterung seitens der Zentrumsvereine, die nicht zu wissen scheinen, was sie tun und um was es sich handelt, wird es nicht verhindern, daß die Niederlage des badiſchen Zentrumsführers durch seine eigenartige „Unterwerfung“ noch größer wird.

Politische Übersicht.

Vom Zentrum.

Von einem guten Kenner der Unterströmungen im Zentrum wird uns das Folgende geschrieben: Einen konzentrischen Kinsturm auf den Vatikan unternimmt gegenwärtig der politische deutsche Katholizismus. Die ein Mann erhob sich zunächst das ganze Zentrum für Wader. Dann kam der Appell an die deutschen Bischöfe, die in dem leitenden badiſchen Zentrumsblatte aufgefordert wurden, Rom über das Wesen der Integritäten (von den Zentrumspreisten mit „Quercitellern“ verächtlich) aufzuklären und dort ein mannhaftes Wort zugunsten der deutschen Katholiken, lies des deutschen Zentrums, einzulegen. Gleichzeitig nahm das Organ der Jesuiten deutscher Nationalität, die „Stimme aus Maria-Baach“, in wohlhabender, aber entschiedener Weise zugunsten der Wälder Stellung und betonte mit guter Berechnung die Einmischung der Integritäten in die lehramtlichen und richterlichen Befugnisse des Heiligen Stuhles. Jesuiten und Dominikaner ringen um den größeren Einfluß in Rom. Wenn darin auch nicht die sachliche Stellungnahme der deutschen Jesuiten im Zentrumsstreit wurzelt, so gibt es doch ihrem Auftreten mehr Nachdruck und Schärfe. Die Einnahmen der Reichspost aus Brief- und Drucksendungen nach Rom dürften in den letzten Wochen bedeutend gewachsen sein. Denn jeder Beleg für die Zustimmung und Beibehaltung der deutschen Katholiken erfüllt seinen Zweck erst durch seine Veröffentlichung über die Alpen. Es heißt jetzt: die Masse muß es bringen. Aber auch in Rom ansässige Freunde des Zentrums blieben nicht zurück. Als auch Herr v. Herling in seiner „Bayerischen Staatszeitung“ den Hinterrück des Bischofs von Como rügte, wurde ihm die Richtigkeit seiner Auffassung auf Veranlassung des bayerischen Gesandten beim Vatikan im „Observatore romano“ bezeugt. Kurz, es ist ein konzentrischer Vorrücken an einem für günstig gehaltenen Zeitpunkt. Der Vatikan soll müde gemacht werden. Aber große Hoffnung aufs Gelingen hegen die Parteihäupter des Zentrums wohl selbst nicht. Wenn den Herren wohl zu Rate wäre, so würden nicht ihre eigenen Auslassungen zwischen trübstem Pessimismus und geäußelter Zuversicht schwanken.

Deutschland als Kolonialmacht.

Es genügt nicht ohne weiteres, daß wir in Deutschland nun längst eingesehen haben, daß Kolonien als Lieferer der Rohprodukte unserer Industrie und als Abnehmer ihrer Erzeugnisse notwendig für uns sind, es genügt auch nicht, daß wir immer mehr einsehen, daß die Gebiete, die uns bei der großen Ausbreitung unseres Erdballs in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts zufielen, nicht ganz so schlecht sind, wie sie anfänglich gemacht wurden — wir müssen auch zu der Erkenntnis kommen, daß wir in den 30 Jahren, seitdem wir Kolonialpolitik treiben, manches gelernt haben und Achtungswertes erreicht haben. Dabei dürfen wir aber auf der anderen Seite auch ebensoviele beruhen, daß wir Deutschen in kolonialer Hinsicht Reulinge sind, was mannigfache Fehler zeitlich erscheinen läßt. Abgesehen von dem bekannten Versuche des Großen Kurfürsten, der scheitern mußte an der mangelnden Geschlossenheit des Heimatlandes, sind wir ja erst seit 30 Jahren unter der Kolonialpolitik getreten. Am 24. April 1884 ließ Bismarck durch den deutschen Konsul in Kapstadt amtlich erklären, daß die Erwerbungen des Herrn Lüderich nördlich des Oranje unter dem Schutze des Deutschen Reiches ständen. Es darf auch nicht übersehen werden, daß die anfängliche Zurückhaltung der deutschen Finanzwelt vor deutschen kolonialen Unternehmungen mit der Jugend des Reiches und mit der anfänglichen Selbstnähe in Deutschland in Zusammenhang stand. Unsere Geldleute wollten und konnten sich nur an einigermassen sicheren Unternehmen beteiligen, Unternehmen, hinter denen auch wirklich eine Weltmacht als Schutzherr stand — und eine solche wurde das Deutsche Reich erst mit der Begründung einer aktungsgebietenden Flotte, während es vorher nur Kontinentalmacht gewesen war.

Daß die deutsche Finanz an sich dem kolonialen Geschäft nicht feindlich gegenüberstand, beweisen ja zur Genüge die Niederlassungen unserer großen hanseatischen Handelshäuser in allen Weltteilen in den sechziger und sebziger Jahren und diese Niederlassungen gaben ja zum Teil den Anstoß dazu, daß Fürst Bismarck seine anfängliche Zurück-

haltung überwand und die Gründung von Kolonien ins Auge faßte. Allerdings wollte Bismarck anfänglich lediglich Schutzgebiete schaffen, Gebiete nämlich, in denen eine konzeptionierte Gesellschaft die Hoheitsrechte ausübte, während dem Reiche lediglich der Schutz der Gesellschaften oblag. Doch die Entwicklung drängte bald zur Ausübung der Hoheitsrechte durch das Reich. Nur in Neu-Guinea und in Ostafrika hielten sich bekanntlich die Gesellschaften längere Zeit, während sie für unsere übrigen Kolonien, dem wir haben de facto Kolonien und keine Schutzgebiete, wie der amtliche Titel in geschichtlicher Erinnerung noch immer lautet, teils überhaupt nicht gebildet wurden, teils nicht in Aktion treten konnten.

Der Erinnerung an unsere erst 30 Jahre alte Kolonialmacht ist ein vom Kaiser-Wilhelm-Dank herausgegebenes Werk gewidmet unter dem Titel „Deutschland als Kolonialmacht“, dessen Reinschrift zur Unterstützung bedürftiger Kolonialkrieger und Anstrengter Verwendung finden soll. Kolonialkrieger haben die einzelnen Abschnitte behandelt, die Fehler der ersten Jahre sind nicht verdeckt, im großen und ganzen können wir aber stolz auf die Leistungen sein und wollen dankbar jener Männer gedenken, die unerschrocken und zielbewußt nicht nur den Gefahren des Landes getrotzt haben, sondern auch der ablehnenden Haltung im Mutterlande die Stirn boten. Aber wir müssen auch weiterarbeiten, das Klingt aus jeder Zeile des wirklich empfehlenswerten Wertes heraus.

Staatliche Elektrizitätswerke.

Es ist von stärkstem Interesse, die Verdrängung der privaten Elektrizitätsgesellschaften durch den Staat in ihren einzelnen Stappen zu beobachten. Der Vorgang vollzieht sich in der Form von anscheinend außer Zusammenhang stehenden einzelnen Schritten, aber er geht unauffällig vor sich. In den wichtigsten Ereignissen auf diesem Gebiet gehört die von beiden Häusern des bayerischen Landtags beschlossene Anlage eines großen Elektrizitätswerkes am Walden-See, das den Kraftstrom für die Elektrifizierung der Eisenbahnen liefern, außerdem aber noch 67 Millionen Kilowattstunden an private Abnehmer hergeben soll, ferner das gewaltige staatliche Kunstwerk an der Ebertsperre, von dem aus ganze Provinzen mit Kraftstrom werden versehen werden können, sodann der Ausbau des badiſchen Murg-Werkes, endlich die bedeutenden Ankäufe von Braunkohlenfeldern am Höhen Blöding, aus denen der Kraftstrom für die Eisenbahnen von Magdeburg nach Halle, von Halle nach Berlin und für die Elektrifizierung der Berliner Stadtbahn gezogen werden wird. Die Überführung der Privatgesellschaften durch die Staaten wird nun aber (und das ist besonders bemerkenswert) von der dadurch betroffenen Privatindustrie selber als eine ganz natürliche Entwicklung beurteilt, gegen die ein Widerstand nicht mehr möglich ist. In diesem Sinne hat sich auch vor einiger Zeit der Generaldirektor der A. G. V., Geheimrat Rathenau, in einer Unterhaltung mit einem Vertreter des „Tagblattes“ ausgesprochen. Es dankt uns als ein schönes Beispiel von nicht gerade häufiger Selbstlosigkeit, wenn dieser Leiter des überhaupt größten Elektrizitätsunternehmens auf der Erde, einzig durch seine Klare und objektive Einsicht bestimmt, unumwunden anerkennt, die privaten Elektrizitätswerke könnten mit den staatlichen auf die Dauer nicht konkurrieren. Der ganze billige Strom, wie er zu Kraftzwecken gebraucht werde, sei nur in Betrieben herzustellen, die über das Ausmaß auch der größten bisherigen Zentralkraftwerke hinausgehen. Es sei also natürlich, daß der Staat, zumal bei der fortschreitenden Elektrifizierung der Eisenbahnen, Kraftwerke bauen müsse, deren Leistungsfähigkeit diejenigen der größten Privatwerke und überlandzentralen übertreffe. Die Abgabe des Stroms an Private ergebe sich ganz von selbst. Wenn der Strom aus einem solchen staatlichen Riesenswerk billiger bezogen werden könne, dann liege für die Industrie kein Grund vor, sich gegen eine derartige Strombeschaffung sperren zu wollen. Die technischen Möglichkeiten der Stromerzeugung im Großen seien nahezu unbegrenzt. Geheimrat Rathenau hielt es sogar für möglich, daß der ganze Bedarf Europas an elektrischer Energie an einem Orte hergestellt werde. Die elektrische Fernübertragung wäre durchaus imstande, diesen zentral hergestellten Strom über ganz Europa und noch weiter zu versenden. Freilich werde es in der Praxis dazu nicht kommen, aber über die jetzige Zersplitterung werde man jedenfalls hinauskönnen. So Rathenau. Die Entwicklung selber bringt den Beweis dafür, daß dieser Fachmann keine utopistischen Phantasien hat spielen lassen.

Deutsches Reich.

Der gegenwärtige Zustand auf dem Bau- und Immobilien-Markt hat den über ganz Deutschland verbreiteten Verband vereinigter Baumaterialienhändler Deutschlands, E. V., veranlaßt, auf seiner letzten Generalversammlung eine Entschloßung zu fassen, welche namentlich

Sie nicht „Standalde!“ weil Ihre Frau Gemahlin diesen Ausdruck auf etwas anderes beziehen könnte, sie weiß ja nicht, was Sie eben lesen . . .

Wissen Sie, was mir mein Freund Boque (Kefse des rischen Kardinals) und fixer Reporter der „Tribune“, in mein Stammbuch schrieb: „Erinnern Sie sich stets, daß jeder Amerikaner sich einbildet, genau so zu sein wie Sie — und noch ein ganz verdammt großes Erdbeben.“ Der Mann hat ganz recht . . . aber nun lassen wir ihn . . .

Derliche Waggons! Wäsche wechseln? . . . Unmöglich! Schlafen, so wie wir es gewohnt sind, schön in die Ecke gedrückt, selig und selbstvergessen, gibt es nicht. Die Sehnen sind viel zu niedrig, der Kopf kriegt keinen Halt. Setwärts sind die Fenster und liegt einem der Kohlenstaub in die Augen . . . alles ist in Hemdsärmeln — an beiden Enden des Ganges hängen Gleichgültigen, in welche der Neger mit seinen ungewaschenen Pfoten allmählich große Brocken Eis wirft. Die Passagiere trinken aus Papierbechern, trinken und trinken fortwährend das Eiswasser und wundern sich, daß ganz Amerika magenleidend ist.

Wir laufen durch Pennsylvanien, das vornehmlich von deutschen Bauern besetzt ist. Herrliches, gottesgelegnetes Land mit schwellenden Weizenfeldern, sanften Hügel, Baumgruppen und weißen Farmen am Horizont. . . . Ein Stück Heimat — ein deutscher Traum.

Und die Leute, die dort leben, sind seit Generationen deutsch geblieben, ihre Kinder und Enkel und Urenkel sprechen ihr Pennsylvanien-Deutsch, und sie haben treu und bieder ihre Eigenarten unter den Yankees bewahrt.

„Gung! . . . Gung! Gentlemen!“ Ein anderer Neger

zucht zum Mittagessen. — Gedacht wird nicht. Lieber nicht! Wer weiß, ob sich Neger und Indianer nicht in die Servietten schneigen würden — lassen wir also Tischlächer lieber fort! . . .

An der Langseite des „Speisezimmers“ ein Büfett, davor ein langer, schmaler Tisch mit Gläsern, Gabeln und Messern — kein Raum für Ellbogen oder bequemes Sitzen. Na, wenn schon! . . . „Geben Sie einen Cocktail!“ (Wohnschwangschonops.) Der Neger zwischen Tisch und Büfett steht mich an, wie man etwas sehr Wertvolles nicht, und wirft mir die Speisefarte hin mit einer Bewegung, die selbst in einer sozialistischen Anleihe Entrüstung hervorrufen würde. . . .

Keine Sorgen, nur leichte Getränke — Limonade, Ingwer, Traubenmost! . . . „Wie? Pennsylvanien ist doch noch feucht?“ „Nacht nichts — die Bahn ist trocken!“ . . . Das heißt auf gut Deutsch, daß wir auf der ganzen vier Tage während der Fahrt auch nicht einmal den Tropfen einer Whiskyflasche zu riechen kriegen, weil die augenverdrehenden, wimmelnden Methodisten samt Anhang die triebale Behauptung aufgestellt haben, der liebe Herrgott habe einen großen Mißgriff begangen, als er den Weinstock schuf, ohne erst die Methodisten darüber zu befragen. Nun streichen sie ihm den Weinstock, und wenn sie, was in etwa fünf Jahren zu erwarten ist, ganz Nordamerika „trocken“ gemacht haben, werden sie eine andere seiner Schöpfungen bekämpfen — vielleicht die Liebe . . .

Wer weiß? Das hat er nun davon, daß er so mit nichts, dir nichts draußlos erschaffen hat, ohne auf Rodeseller und Konjarten Rücksicht zu nehmen.

Also es ist nichts mit dem treudeutschen Narnedrunf. Wader Schnops, noch Wein, noch Bier. Dafür ist aber das

Eszen auch ungenießbar. Nicht nur für Schlemmer und Bonvivants, sondern einfach und schließlich nicht herunterzuwürgen. Insauber zubereitet und schmierig serviert . . . ob Bergmann — ob Vaterland, warum hab' ich dich verlassen! . . . Kein Eisbrenn — keine Linsenwuppe mit Schweineohr, sondern nur Seals und Kotelets, gerbraten, verflucht, so hart, daß man Nüsse damit aufschlagen könnte, und dazu wässriges, nur so leichtlich durch Salzlake gezogenes Gemüse. Immerhin kostete das „Lunch“, d. h. ein Gang, ein Stück Käse, Salat und Brot, die Kleinigkeit von einem Dollar sechzig Cent, d. h. hohen Markt! . . . Hungrig gelieben — im wahren Sinne des Wortes — und dafür sieben Mark für zum Teufel — das sind die berühmten, amerikanischen Dinningcars, von denen Ihnen Ihre Bekannten und Bekannten von jenseits des großen Reiches in Briefen und Erzählungen vorzuschwärmen; die Armen dürfen es Ihnen ja nicht eingestehen, wie erdärmlich elend sie hier leben . . . Sie müssen begeisterte Bürger der Vereinigten Staaten sein und alles herrlicher, besser und großartiger als in der alten Heimat finden, sonst lacht man Sie ja aus: „Wozu wäret für denn sonst hinübergegangen?“

Nun will ich mir einen „Pullman-Car“ leisten. Es ist ganz und gar ausgeschlossen (außer für Landstreicher oder Neger!), vier Tage in einem gewöhnlichen amerikanischen Waggon zu fahren. Dafür hat man den „Schlafwagen“ pro Nacht 22 R. Der Pullman-Wagen ist um kein Haar praktischer eingerichtet als die anderen Wägen — alles in derselben Reihe — Mittelgang — rechts und links die Bänke, die nachs heruntergeklappt und in Betten verwandelt werden. Es werden grüne Vorhänge vorgezogen und man frische hinein. Wenn man gelernter Schlangentänzer ist, wird es einem

an die deutsche Zeitung, diese Zeitung, die von den auf den letzten, runde, Beside, unbedeutend, die in der holländischen, Zins, nicht, Dupont, einricht, trägt, tellum, Raum, Wirt, einmo, Tages, sonder, Apbor, Bauer, Steuer, seit so, tum d, sh, sumbe, lieg, zeilen, deutsch, schloß, Schlad, darauf, gegen, einiger, tor der, u. a. i, Lage, berei, verei, statum, angen, verei, führer, Gena, Refere, nosen, auf ei, nosen, fegeb, trag d, änder, schafter, des G, Anäst, enthal, gesamt, reichen, Rebiß, Verhän, ferner, stimmt, Ander, Gene, lenbe, klar, event, Wirt, Bildung, gierung, sämtl, nach g, — halb, nur d, diergeh, wenn i, hang k, M, und e, wir zu, Gibe i, durch, W. E., Krangen, hätte, So ver, wieder, W, einerle, Krangen, ringen, nur zu, W, Ein W, dem id, Gegen, Republ, mege a, da?“, Richtig

an die Regierungen des Deutschen Reiches sowie sämtlicher deutscher Bundesstaaten, an die Verwaltungen aller größeren deutschen Städte sowie an sämtliche deutschen Handelskammern und Hypothekendarlehenbanken zum Versand gekommen ist. Auch hat genannter Verband seine Unterverbände ersucht, diese Entschädigung bei ihren Handelskammern und Städteverwaltungen zu unterstützen. Die Entschädigung lautet: „Der Verband vereinigter Baumaterialienhändler Deutschlands, G. V., erblickt in dem gegenwärtigen Notstand auf dem Bau- und Immobilienmarkt eine Gefahr für das gesamte deutsche Wirtschaftsleben. Der Verband bittet daher dringend die verbündeten Regierungen des Reiches und die Kommunen, auf Mittel zu sinnen, um den Grundbesitz steuerlich zu entlasten. Der Verband richtet ferner an die verbündeten Regierungen des Reiches die Bitte, die gesetzlichen Maßnahmen zur Beschränkung der Miets- und Zinsrenten zu beschleunigen und Unzulänglichkeiten des Zwangsverwaltungs- und Zwangsversteigerungsverfahrens zu beseitigen. Alle diese Verhältnisse haben dazu geführt, daß sich das Privatkapital für zweite Hypotheken ganz vom Baumarke zurückzieht und selbst erste Hypotheken nur sehr schwer und teuer zu erhalten sind. Zur Beseitigung dieses Notstandes ist die Hilfe der verbündeten Regierungen des Reiches und der Kommunen dringend erforderlich. Der Verband bezeichnet es im übrigen als eine unbedingte Notwendigkeit, auf die Hypothekendarlehen in dem Sinne einzuwirken, daß sie den wirtschaftlichen Verhältnissen Rechnung tragen und von erschwerenden Bedingungen bei der Rückforderung fälliger Hypotheken durch Zinssteigerungen und Provisionen Abstand nehmen, damit nicht auch ferner viele Hausbesitzer und Gläubiger zweiter Hypotheken zugrunde gerichtet werden. Der Verband vereinigter Baumaterialienhändler Deutschlands, G. V., beauftragt den Vorstand, durch geeignete Maßnahmen auf Abstellung der gesamten Mietsstände hinzuwirken, damit auf dem Baumarke bald wieder gesunde, dem gesamten deutschen Wirtschaftsleben erwünschte Verhältnisse Platz greifen.“

Einige Wahrheiten erzählt man zur Abwechslung auch einmal aus dem Berliner Bänkelerorgan, der „Deutschen Tageszeitung“. Freilich stehen sie nicht im politischen Teil, sondern in ihrer täglichen Unterhaltungsbeilage, und zwar als Aphorismen. Es heißt da: „Wehe dem Staat, der seinen Bauern das Leben schwer macht!“ Ferner: „Eine richtige Steuerpolitik ist für den Bauer das höchste Leben.“ Das hört sich so an, als hätte hier ein Spottvogel dem Grobagrariertum die Wahrheit unter dem Strich beibringen wollen.

Der Genossenschaftstag des Reichsverbands deutscher Konsumvereine. In Saarbrücken trat unter außerordentlich zahlreicher Teilnahme seitens der Delegierten aus allen Teilen des Reichs im „Konstantin“-Saal der Reichsverband deutscher Konsumvereine zu seinem diesjährigen 7. Genossenschaftstag zusammen. Der Vorsitzende Verbandsdirektor Schlad (König-Wilhelm) wies in seiner Begrüßungsansprache darauf hin, daß entgegen der allgemeinen Annahme der Kampf gegen die Konsumvereinsbewegung immer noch zunehme. Nach einigen weiteren kurzen Begrüßungen gab der Verbandsdirektor den Vorstandsbericht bekannt. In demselben wird u. a. darauf hingewiesen, daß angesichts der ganzen sozialen Lage der breiten Volksmassen der Kampf gegen die Konsumvereinsbewegung unverständlich sei; die neutrale Konsumvereinsbewegung müsse und werde sich durchsetzen. Nach Erstattung des Generalrevisionsberichts wurde eine Resolution angenommen, in der der engere Zusammenhalt der Konsumvereine empfohlen wird. Nach einem Vortrag des Geschäftsführers A. Deißfeld (Münchener) über „Änderung des Genossenschaftsgesetzes“ wurde folgender vom Referenten vorgelegte Resolution zugestimmt: „Der 7. Genossenschaftstag des Reichsverbands begrüßt alle Bestrebungen auf eine bessere, durch die neuzeitliche Entwicklung der Genossenschaften bedingte Ausstattung des Genossenschaftsgesetzes. In dem dem deutschen Reichstag unterbreiteten Antrag des Abg. Dr. Hoffender und Genossen, betreffend Änderung des Gesetzes der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, vermag der Genossenschaftstag eine Verbesserung des Gesetzes nicht anzuerkennen. Derselbe ist vielmehr der Ansicht, daß besonders die in dem ersten Absatz des Artikels enthaltenen, das Revisionswesen betreffenden Vorschläge der gesamten Genossenschaftsbewegung nur zum Schaden der gesamten Genossenschaftsbewegung unter Berücksichtigung der in den einzelnen Verbänden gesammelten Erfahrungen auszubauen, so weit ferner eine Regelung der Haftpflichtbestimmungen sowie bestimmte Normen für die Aufstellung der Bilanz und sonstige Änderungen, z. B. die Zusammenfassung und Befugnisse der Generalversammlungen in großen, Tausende Mitglieder zählende Genossenschaften usw. sich als zweckmäßig erweisen, erklärt der Genossenschaftstag gerne seine Mitarbeit. Bei einer eventuellen Reform des Gesetzes über die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften fordert der Genossenschaftstag die Bildung einer Kommission, in der außer Vertretern der Regierung und Abgeordneten der einzelnen Parteien Vertreter sämtlicher Genossenschaftsverbände Sitz und Stimme erhalten.“

nach genügenden Versuchen vielleicht glücken, sich auszugleichen — halb hockend, halb zu einem Knäuel gekollt — denn nebenan, nur durch den schmalen Gang getrennt, haufen Mutter und dierzehnjährige Tochter, und es wäre tödliche Beleidigung, wenn da unterlehnend nur ein nacktes Bein hinter dem Vorhang herausgucken würde.

Im Waschraum — dreimal zwei Meter — steht eine Bank und ein Korbitahl. Er ist zugleich Kuchstisch. . . Wenn wir zu sechs dort sind, müssen zwei von uns stehen. — Die Hitze ist betäubend, überwältigend, Staub und Rauch wirbeln durch die Waggons. Dreimal an einem Tage habe ich im W. C., dem einzigen Lokale, „in dem man es darf“, Hemd und Kragen gewechselt, und wenn ich mich abends selbst angebetelt hätte, wäre mein Almosen nicht mehr gewesen als ein Cent. So verkommen, so namenlos schamlos und ruhig sieht man wieder nach einer Stunde aus.

Wozu aber auch den Kavaort spielen? Die Amerikaner, einzel, ob Millionär oder Strolch, sitzen da im Hemde, ohne Kragen, mit aufgestülpten Ärmeln und machen nicht den geringsten Ankerich auf Sauberkeit oder Eleganz. Sie wissen nur zu gut, daß es zwecklos ist.

Abends kommen wir in das Gebirge, in die Alleghanies. Ein typischer Panzer mit tief herabgezogenen Rundwinkeln, dem ich anvertraut hatte, daß ich zum ersten Male in dieser Gegend hier reise, weist mir dem geweihten Stolge des Republikaners auf die gewiß ganz molerischen, aber keineswegs abenarlichen Hügel hin: „Haben Sie so was in Europa?“ Und als ich bescheiden und in der Überzeugung meiner Wichtigkeit entgegne: „Oh nein!“ fährt er leichtsin, gleichjam

ten. Der Genossenschaftstag richtet daher an alle Abgeordneten die Bitte, bei einer eventuellen Reform für die Bildung dieser Kommission einzutreten. Ohne gründliche Vorberlegung durch eine aus Sachverständigen zusammengesetzte Kommission hält der Genossenschaftstag jede Änderung für bedenklich. — Das nächste Referat, das von Sekretär Verlage (König-Wilhelm) erstattet wurde, behandelte das Thema „Konsumverein und Mittelstand“. — Die weiteren Beratungsgegenstände der Tagung betrafen zum großen Teil interne Verbandsangelegenheiten.

Heer und Flotte.

Admiral z. D. Ludwig v. Schröder feiert am Freitag, den 17. Juli, seinen 60. Geburtstag. Er wurde 1854 in Dinkelskamp im Kreise Uckermark geboren. Er beteiligte sich an einer Reihe wichtiger Expeditionen unserer Marine, an der Fahrt nach Salonik 1876, um Genugtuung für die Ermordung des deutschen Konsuls zu fordern, an der Besetzung des deutschen Generalkonsulats und des deutschen Hospitals in Alexandria während des Krieges in Ägypten 1882. 1903 wurde er Chef der Kreuzerdivision in Ostamerika, 1907 Chef des zweiten Geschwaders der Hochseeflotte. Vom Herbst 1910 bis Mai 1912 war er Chef der Ostsee-Station. Der Kaiser zeichnete ihn mehrfach aus. Am 27. Januar 1911 wurde er zum Admiral befördert. Im Februar 1912 erhielt er den erblichen Adel.

Für Militärärzte. Der Kaiser-Wilhelm-Dank, Verein der Soldatenvereine, hat im Verlage der „Kameradschaft“, Berlin W. 85, Flottwellsstraße 3, unter dem Titel „Die Anstellungsverhältnisse der Militärärzte bei den Kreis- und Gemeindeverbänden im Bereich der Preussischen Militärverwaltung“ ein Buch erscheinen lassen, das die den Militärärzten zugänglichen Laufbahnen bei sämtlichen Kreis- und Gemeindeverbänden Preußens und der Bundesstaaten ohne eigene Militärverwaltung unter Aufführung der einzelnen Stellen, der Gehaltsverhältnisse und der Zulassungsbedingungen behandelt. Das Buch erscheint als ein wertvolles Hilfsmittel für den stellensuchenden Militärarzt und wird auch inaktiven Offizieren gute Dienste leisten.

Deutsche Schutzgebiete.

Über Unruhen im Amboland berichtet die „Svalopmunder Zeitung“, die das Schreiben eines Missionars vom 12. Mai aus Oumpande veröffentlicht. Es heißt darin: Die Oumpanarbeiter, welche ins Hereroland abwandern, sind immer froh, wenn sie wieder glücklich daheim sind. Gegen die Wünsche werden sie jetzt ja geachtet, doch selbst in ihrer Heimat haben sie oft noch Überfälle oder Verabungen zu erdulden, und mancher, der schon hoffte, mit seinen gefüllten Kisten bald bei den Seinen zu sein, wurde noch im eigenen Lande beraubt. Wenn er dann niemand hat, der für ihn spricht, auch kein Geschenk für den Häuptling, so sind alle Sachen verloren. Es geht da oft Gewalt vor Recht im freien Oumpanland. So erging es einem Trupp Oumpanjama. Sie kamen von Oumpanje, hatten in Uderibucht gearbeitet und eilten ihrer Heimat zu. Da der Weg durch Oumpanbi für sie näher war, so gingen sie durch Oumpanbi Gebiet. Sie waren monatelang fort und wußten also nicht, daß die Oumpanjama und Oumpanbi Streit miteinander hatten. Oumpanbi, der Häuptling von Oumpanbi, ließ diesen Trupp ergreifen und tötete 21 von ihnen. Drei andere ließ er leben, schnitt ihnen aber beide Ohren ab. Die abgeschalteten Ohren soll er in einen Korb geworfen und die Leute damit nach Oumpanjama zu dem Häuptling Mandume gesandt haben.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Eine Jahrhundertausstellung Wien 1915. Wien, 14. Juli. Im Festsaal des Niederösterreichischen Gewerbevereins hat sich heute die große Kommission der Österreichischen Jahrhundertausstellung Wien 1915 konstituiert. Es sind folgende Gruppen in Aussicht genommen: Kunst und Wissenschaft, Wohnwesen, Industrie und Gewerbe, Verkehr, Sport, soziale Fürsorge, Wirken der Frau im Wirtschaftsleben. Im Rahmen der Gesamtausstellung findet außerdem eine von der K. K. Gartenbau-Gesellschaft veranstaltete Gartenbau- und Gartenkunstausstellung statt. Die Ausstellung soll Ende April 1915 eröffnet werden und in der Rotunde und in den angrenzenden Parkteilen stattfinden.

Frankreich.

Die Unterkommissionen des Heeresauschusses. Paris, 16. Juli. Die infolge der Entlassungen des Senators Humbert eingesetzte Unterkommission des Heeresauschusses des Senats hielt eine Sitzung ab, in der sie ihr Arbeitsprogramm aufstellte und insbesondere über die an Ort und Stelle vorzunehmenden Besichtigungen Beschluß faßte. Die mit derselben Aufgabe betraute Unterkommission des Heeresaus-

schusses der Kammer, deren Mitglieder General Beddoe, Nicambrey, Girard, Tregnier und Jaurès durchweg entschiedene Gegner des Dreijahresgesetzes sind, dürfte durchaus unabhängig von der Unterkommission des Senats zu Werke gehen. Jaurès erklärte einem Berichterstatter, daß das Kriegsministerium seiner Unterkommission die Arbeit erleichtern werde, und fügte ironisch hinzu, daß er vor allem wissen möchte, was die Festungen in der Rue Saint Dominique — der Sitz des Generalsstabs — enthalten.

Die Ruslandreise Polinears. Dänischen, 16. Juli. Präsident Polinears trat in Begleitung des Ministerpräsidenten Vibian morgen hier ein. Der Präsident begab sich mit seiner Umgebung an Bord der „France“. Um 8.55 Uhr fuhr das Geschwader nach Rußland ab.

Ein gefährlicher Schachzug des „Figaro“ gegen Frau Cailaux. Paris, 16. Juli. Der „Figaro“ veröffentlicht heute ein sehr interessantes Dokument, das seinen Schritten auf den bevorstehenden Sensationsprozeß gegen Frau Cailaux wißt. Es ist dem Blatt gelungen, aus dem Aktenmaterial des Untersuchungsrichters einen Brief zu erhalten, den Frau Cailaux am 16. März, 10 Uhr vormittags, ihrem Gatten auf dem Schreibtisch hinterlassen hat, als sie im Begriff war, in das Abdankungsgebäude des „Figaro“ zu fahren. Der Brief lautet: „Mein geliebter Gatte! Als ich die heute früh den Inhalt der Unterredung mit dem Gerichtspräsidenten Monier erzählte, durch den ich erfuhr, daß man in Frankreich kein Gesetz bestimme, um sich gegen die Verleumdungen der Presse zu schützen, sagtest Du zu mir: „Ich werde in den nächsten Tagen gegen den infamen Calmette tödlich vorgehen“. Ich habe sofort gesehen, daß Dein Entschluß unumkehrbar ist. Auch mein Entschluß stand sofort fest. Ich selbst werde Gerechtigkeit üben. Frankreich und die Republik haben Dich nötig, und ich werde daher die Tat begehen. Wenn dieser Brief in Deinen Händen ist, werde ich Gerechtigkeit geübt oder zum mindesten zu üben versucht haben. Vergiß mir, aber meine Geduld ist zu Ende. Ich liebe Dich und küsse Dich von ganzem Herzen.“ — Der „Figaro“ erklärt in einem längeren Kommentar zu diesem Brief, daß Frau Cailaux in dem verhängnisvollen Schreiben mit unumstößlicher Sicherheit die Tatsache hervorhebe, daß ihr Verbrechen mit ruhiger Überlegung geschehe. Nach diesem Brief ist es nicht mehr nötig, auf den Ankauf der Waffe, auf die Schießversuche und andere Momente hinzuweisen, um den Staatsanwalt zu veranlassen, die Anklage auf Mord zu erheben. Das Blatt bemerkt zum Schluß: Man muß das kalte Blut, die Festigkeit und den ruhigen Sinn des niedersammetierenden Briefes bewundern, der mit aller Deutlichkeit offenbare, daß Frau Cailaux Herrn Calmette ermordete, um den Gatten von einem politischen Gegner zu befreien.

Der patriotische Herbe. Paris, 16. Juli. Zum Schluß der gestrigen Sitzung des Sozialistenkongresses erklärte der ehemalige Antimilitarist Herbe, daß er gegen den Generalkrieg als Mittel zur Beendigung des Krieges stimmen werde. Er werde nach Wien gehen, aber nicht, um die Internationale zu singen.

Die neue Spionageaffäre. Paris, 16. Juli. Über die neue Louloner Spionageaffäre wird gemeldet, daß die verhaftete Frau eine Polin sei, bei der angeblich kompromittierende, aus Deutschland stammende Briefe gefunden worden seien.

Diebstahl von Geheimdokumenten. Marseille, 10. Juli. Troßdem die Behörden das größte Stillschweigen beobachten, wird hier bekannt, daß in Algier vor einiger Zeit wichtige militärische Dokumente gestohlen wurden, die von größter Bedeutung für die französische Nationalverteidigung sind. Im Verlauf der letzten Untersuchung soll eine Anzahl von Verhaftungen vorgenommen worden sein.

Nordische Staaten.

Die Könige von Schweden und von Dänemark auf der baltischen Ausstellung. Ralmö, 16. Juli. Die Könige von Schweden und von Dänemark besuchten gestern die Baltische Ausstellung und weilten besonders lange in der von der deutschen Automobilindustrie reich besichtigten deutschen Abteilung. Der Vertreter der deutschen Automobilindustrie Kommerzienrat Dr. Opel begrüßte die Fürstlichkeiten und geleitete sie durch die deutschen Stände. Er wurde gebeten, der deutschen Automobilindustrie des uningeschränkte Lob der Majestäten zu übermitteln.

Rußland.

Der Stasowische Plan einer Flotten-Entente mit England. # Berlin, 16. Juli. (Fig. Drahtbericht) In einem Leitartikel seines Chefredakteurs bleibt das „Berl. Tagebl.“ heute früh allen Ablehnungen zum Troß dabei, daß der Stasowische Plan, der britischen Regierung den Vorschlag zu einer russisch-englischen Flotten-Entente zu unterbreiten, um durch scheinbar harmlose Einzelabmachungen allmählich und schablonenweise England in eine Allianz, in ein festes verpflichtendes Bündnis hineinzuziehen, noch heute be-

bedauernd fort: „Wir sind hier 800 Fuß hoch — großartig, nicht wahr?“ . . .

„Oh ja — wundervoll — einzig auf Erden“, meine ich. „aber unsere Wägen im alten Europa frageln bis 10 000 Fuß und noch höher!“

Damit war die so reizend eingeleitete Bekanntschaft zu einem lächen Abflusse gelangt.

„St. Louis!“ . . . Sechs Stunden Aufenthalt. Großartig. Kennen wir zurückgebliebenen Europäer auch nicht, daß man mit einem durchgehenden Willst irgendwo sechs Stunden auf Anschlag warten muß. Gegenüber dem Bahnhof eine Bar. Der Wirt ist Deutscher, der Keller ist Deutscher — man trinkt echtes Pilsener und Nürnberger Zucker vom Faß. Schmecken tut es allerdings hier ganz — ab — ganz anders, und damit soll beiseite nicht gesagt sein, daß es besser schmeckt. Aber es ist Bier — seit achtundzwanzig Stunden der erste Tropfen, und es gibt nur so die Gurgel herunter.

St. Louis hat eine der größten amerikanischen Brauereien und eine deutsche Tageszeitung — ein deutsches und ein österreichisches Konsulat — sehr viele Millionäre, noch mehr Autos und noch viel — viel mehr Peger. Besonders viel Peger, denn wir sind hier bereits in den Südstaaten, in denen diese herrliche, so entwicklungsfähige Rasse Bürgerrechte erhalten hat. Sie vernechten sich in launischer Progression und verdrängen den weichen Mann. Vor der Stadt große Gärten — schattige Alleen — der Mississippi, der jetzt in der Trockenzeit ein ungemütliches, schlammiges Gewässer ist, das gar nichts von einem „Vater der Ströme“ an sich hat, und darüber

wolkenloser Himmel (seit zwei Monaten kein Regen), und drüben sonnenbrannte Prairie.

In der Stadt selbst typisch-amerikanische Döse — Schmutz, Gestank — elender Fraß — und Tür an Tür Kinotheater an Kinotheater.

Damit ist alles gesagt. Reich und barbarisch, wie es z. B. in Rußland ist. Natürlich gibt es auch einige Monumentalbauten, die dem Amerikaner glauben machen sollen, daß alt-hellenische Kultur und hellere Lebensfreude ihn umgeben. Aber es bleibt trotzdem das Land des Halbfertigen, des Hastens, der ewigen Umbauten, der halbhaften Maßregeln und der noch vorläufig gänzlich unberechtigten Überbedungen über die alte Kulturwelt Europas.

Das einzige, was mir im Lande gefällt, sind die Männer — nicht die Menschen, denn für die amerikanische Frau habe ich Gott sei Dank keine Bewunderung. Die Männer hingegen sind bei aller Schamtheit und Geschäftshärte wenigstens Leute, welche wissen, was sie wollen, und zu denen man ohne Komplimente sprechen kann, wie ein Mann zum anderen spricht: — Har und gerade heraus.

„Und das ist alles, was Sie erlebt haben?“ wird der Leser fragen. — „Gewiß! Was soll man hier erleben? Die Leute sprechen nur vom Geschäft — davon verstehe ich nichts — und mit dem anderen Geschlechte habe ich keine Beziehungen angeknüpft.“

Allerdings hätte ich die eine oder andere allein reisende Dame ansprechen können. Dann hätte ich freilich was erlebt, nämlich von Seiten der männlichen Reisenden, und da hätten Sie erst recht nichts davon, denn über derartige Ereignisse berichtet man doch lieber nicht.

Bürgerchaft sieht ihr beliebtes Ortsoberhaupt, das jedem einzelnen gern mit Rat und Tat zur Seite stand, nur ungern von seinem Posten scheiden.

el. Weilbach, 16. Juli. Unter dem Vorsitz des Königl. Kreis-Schulinspektors Pfarrer Wingender von hier fand gestern mittig die amtliche Konferenz der Schulinspektoren Weilbach statt, an der sich ein Kreis-Schulinspektor und 33 Lehrer und Lehrerinnen beteiligten. Lehrer Fink und Rektor Frey (Hörsheim) sprachen über die Bedeutung der Pädagogik in den Schulen und die Mittel zu ihrer weiteren Förderung. Lehrer Müller und Rektor Rudes (Hörsheim) unterzogen das von Königl. Regierung bestimmte Thema: „Wie kann die Volksschule die auf die Berufsberatung und Stellenvermittlung gerichtete Tätigkeit der Kreis- und Ortsausschüsse für Jugendpflege unterstützen?“, einer eingehenden Erörterung.

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

— Eschborn, 16. Juli. Lehrer Schäfer hier selbst erhielt den Adler der Inhaber des königlichen Hausordens von Hohenzollern.

— Frankfurt a. M., 16. Juli. Nach längerer Krankheit ist im Alter von 75 Jahren Johannes Garnischke gestorben. Er war in Eschborn bei Darmstadt geboren und wirkte von 1890 bis 1899 als Lehrer an der Muster- und Fortbildungsschule, später auch am Lehrerseminar. In der Öffentlichkeit ist Garnischke namentlich auf dem Gebiet des Vereinslebens hervorgetreten. Seit Jahren hatte er sich in Verbindung mit dem Vorstand des hiesigen Vereins der Fortschrittspartei, ist stets ein treuer Anhänger des entschiedenen Liberalismus geblieben.

Regierungsbezirk Kassel.

FC. Vom Truppenübungsplatz Orb, 15. Juli. Zurzeit tritt in den Speerartwaidungen die Kreuzotter wieder besonders stark auf, und die Kreisverwaltungen haben für ihre Vernichtung Prämien in Höhe von 50 Pf. bis zu 1 M. für das Stück ausgesetzt. Auf dem Truppenübungsplatz Orb besonders tritt das giftige Gewürm seit kurzem in Masse auf, besonders auf den abgetriebenen Waldflächen, und wächst sich zu einer Landplage aus. Rauhhafe Prämien werden auch hier für die Vertilgung der Kreuzotter gewährt, und alt und jung aus den umliegenden Orten ziehen mit Hade, Schippe und Knüttel aus, um dem giftigen, aber überaus hübschen Tier, das sich, wie ein Naturforscher sagt, als Ausbund von geistiger Armut darstellt, den Garauz zu machen. Diese rücksichtslose Vertilgung hatte in den letzten Wochen das Ergebnis, daß auf dem Truppenübungsplatz über 500 Stück Kreuzottern zur Strecke gebracht wurden. Will man aber auf die Dauer das Gebiet von dem giftigen Gewürm völlig befreien, so ist es nötig, vor allem Mist, Mistel, Igel, Dach, Kabe, Wuffard und Käber sowie den Storch zu biegen und zu pflegen, da sich diese Tiere, von denen einige berüchtigte „Käber“ sind, an dem Kampf gegen die Kreuzotter nachdrücklich beteiligen.

Nachbarstaaten u. Provinzen.

Ein Protest gegen die Verlängerung der Schonzeit der Hasen in Hessen.

FC. Darmstadt, 15. Juli. Von der Verlängerung der Schonzeit der Hasen vom 1. September bis 30. September im Großherzogtum Hessen sind die Landwirte und die Verwaltungen der Landgemeinden nicht erbaut. Diese beabsichtigen im Verein mit den Jagdpächern, die vertraglich für den Wildschaden ersatz persönlich aufzukommen haben, der Großherzoglich hessischen Regierung durch Vermittlung der Landwirtschaftskammer einen Protest gegen die Verlängerung der Schonzeit für Hasen zugehen zu lassen. Die Landwirte stehen auf dem Standpunkt, daß die Schonzeitverlängerung ihnen drohen Schaden zufügen wird, da im Monat September durch Hasenfraß die Felder am meisten geschädigt werden.

— Mainz, 16. Juli. Der seit einjähriger Zeit zu seiner Erholung im Urlaub befindende Bürgermeister Kubn wird mit Ablauf dieses Jahres in den Ruhestand treten. Herr Kubn, der dienstälteste Beamte der Bürgermeisterei, kam aus der Rheinlande und demersprechend war er auch Leiter des Bauwesens. Sein Nachfolger soll jedoch nicht wieder mit einem Nachmann besetzt werden, sondern ein juristisch gebildeter, im Verwaltungsrat erfahrener Beamte für diese Stelle gewonnen werden. Das Bauwesen soll dem Beigeordneten Dr. Günther übertragen werden.

Frankfurt, 15. Juli. Heute früh ist an der neuen Passagierschiffe an der Weiterstädter Flugplatz der etwa 20 Jahre alte Franz Kurzer, der als Schlosser bei den Montierungsarbeiten beschäftigt war, von dem Gerüst abgefallen. Er erlitt einen Schädelbruch, mehrere schwere Knochenverletzungen und einen komplizierten Oberschenkelbruch und erlag alsbald seinen Verletzungen.

Gerichtssaal.

Otto Ernsts Beleidigungsklage. Berlin, 16. Juli. (Eig. Drahtbericht) Die Reichsgerichtspräsident Otto Ernst, die in den lebhaftesten Bekämpfungen für und wider geführt hatten, bilden heute den Gegenstand einer Beleidigungsklage vor der Ferienkammer des Landgerichts Berlin 2. Der daranworliche Redakteur der „Post“, Fichorlich, war wegen Beleidigung Otto Ernsts vom Schöffengericht zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Fichorlich und Otto Ernst, dem die Strafe zu niedrig war, hatten Verurteilung einlegt. Otto Ernst war persönlich erschienen. In dem Urteilsgrund des Schöffengerichts findet sich u. a. der Passus, daß die Entleerung über die Vorträge des Privatklägers in wesentlichen Kreisen der gebildeten Bevölkerung eine sehr große Wirkung erzielt. Das Gericht verwurft beide Beleidigungen mit der Begründung, daß der Artikel über den Namen einer zulässigen Kritik hinausgegangen sei, die ehrsüchtige Entrüstung des Beklagten andererseits keinem Zweifel unterliege, und es kein gutes Recht gewesen, scharfe Töne in diesem Falle anzuschlagen.

Sport und Luftfahrt.

* Pferderennen zu Maisfont-Laffite, 16. Juli. Prix de Montmoulin. 3000 Franken. 1. Thibault Cahns Montmoulin (Damen), 2. Mais 3, 3. Bouraoui Pas. 68:10; 15, 44, 14:10. — Prix de Neuf. 6000 Franken. 1. D. Kliglians Prileux 3 (Paris), 2. Ghobava, 3. Sagette. 13:10. — Prix Kasbah. 5000 Franken. 1. D. V. Durgeas Myflower (Mac Bee), 2. Ever-

glades, 3. Neologie. 31:10; 21, 17, 122:10. — Prix Roulin la Marche. 10000 Franken. 1. Felix Dubois's Carandor (Wilson Henry), 2. Rastuou, 3. Le Beau Desir. 84:10; 23, 14, 23:10. — Prix de Saint-Lucien. 6000 Franken. 1. W. R. Vanderbilts Sandby (C'Neil), 2. Dame Noire, 3. Fructosio. 35:10; 18, 27, 65:10. — Prix Le Sagittaire. 5000 Franken. 1. Bicomte d'Harcois-Cimaroia (Scharpe), 2. Fort Jackson, 3. Du' II Est Beau. 137:10; 19, 12, 17:10.

Keine Schaustüge Ludemars in Straßburg. Straßburg, 16. Juli. Von verschiedenen Blättern ist die Meldung verbreitet worden, der bekannte Flieger Ludemars werde in den nächsten Tagen nach Straßburg kommen und dort seine Kurven- und Sturzflüge vorführen. Wie uns von zuständigen Seite mitgeteilt wird, werden diese Vorführungen nicht stattfinden, da die Militärbehörde ihre Erlaubnis dazu nicht geben konnte.

8 Kilometer hoch geflogen. Leipzig, 16. Juli. Nach den Ermittlungen des physikalischen Instituts der hiesigen Universität erreichte der Flieger Deleisch auf seinem Höhenweltrekordflug eine Höhe von über 8000 Meter.

Neues aus aller Welt.

Das Unwetter. Emden, 16. Juli. Seitern nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr ging über Emden und Umgebung ein heftiges Unwetter nieder. Die tiefer gelegenen Stadteile wurden überschwemmt. Die überfluteten waren über eine Stunde außer Betrieb.

Vom Blitzschlag getroffen. Ledheim (Witbg.), 16. Juli. Bei dem gestern nachmittag niedergegangenen, schweren Gewitter wurde die 40 Jahre alte Ehefrau Franz Deder, die unter einem Weidenbaum Schutz gesucht hatte, vom Blitz getroffen. Ferner wurde die Ehefrau des Schmieds Rosthof vom Blitz getroffen und schwer verletzt. Der Briefträger Rosthof, der ebenfalls unter dem Baume Schutz gesucht hatte, kam mit dem Schrecken davon. — Kirchhausen (Kreis Wittgenstein), 16. Juli. Bei dem gestern schweren Gewitter ist ein 12jähriger Hütelunge vom Blitz getötet worden. — Trier, 16. Juli. In der Eifel gingen gestern sehr schwere Gewitter nieder. Drei Männer und ein junges Mädchen wurden vom Blitz erschlagen.

Wieder ein ungetreuer Kassenbote. Stuttgart, 16. Juli. Seit Montagnachmittag ist der am 2. Januar 1898 in Nürnberg geborene Konrad Wohlleben, der bei einer hiesigen Firma als Kassendiener beschäftigt war und im Vororte Pöhlmann wohnte, mit 12000 M. verschwunden. Es fehlt jede Spur von ihm.

Festnahme einer Einbrecherbande. Berlin, 16. Juli. Der Polizei gelang es nach langen Beobachtungen, eine Einbrecher- und Diebstahlbande festzunehmen. Es handelt sich um die beiden Mechaniker Otto und Paul Wänter und den Schlosser Paul Böhm, die in den letzten Wochen mehrere Einbrüche verübten und die gestohlenen Gegenstände bei etwa 15 Diebtern unterbrachten.

Der Brand in der Duncan'schen Tanzschule. Paris, 16. Juli. Das Feuer in der Tanzschule der Mademoiselle Duncan entzündete gestern nachmittag, während die Duncan einen Spaziergang machte. Die Schülerinnen waren seit drei Tagen auf einem Erholungsurlaub. Nur ein junges Mädchen war zurückgeblieben. Dieses fiel bei dem Ausbruch des Feuers in Ohnmacht und mußte ins Hospital gebracht werden. Das Feuer ist vermutlich durch Kurzschluss entstanden. Der Schaden soll bedeutend sein. Es verbrannten u. a. Tanzparfütten im Werte von 7000 Franken und zahlreiche wertvolle Kunstobjekte.

Der Massenmörder Bianetti. Turin, 16. Juli. Der Massenmörder Bianetti feuerte in der verflochtenen Nacht einige Schüsse auf Gendarmen, die seinen Schlafsaal aufgesperrt hatten. Es wurde niemand verletzt, doch gelang es nicht, ihn festzunehmen.

Neue Erdstöße in Paris. Paris, 16. Juli. Heute früh entstand auf dem Damme des Boulevard des Erdstöße von 1 Meter Länge und 1 Meter Tiefe. Ein vorübergehender Stürze in die Erdstöße und verletzten sich leicht am Bein.

Die Ereignisse in Albanien.

Die Lage in Durazzo. Durazzo, 16. Juli. Der vorgangene Tag verlief ohne Zwischenfall. Um 3 Uhr morgens stieg eine Rakete auf, deren Bedeutung nicht aufgeklärt ist. Aus Balona wurde das von Hauptmann Willardi dorthin verbrachte Geschütz sowie vier Maschinengewehre hierhin geschafft und beschossen. Durazzo bis zum Äußersten zu verteidigen, falls die Stadt angegriffen werde. Zahlreiche Gendarmenoffiziere, welche aus gefallenen Städten flüchteten, sind hier eingetroffen.

Die Lage in Balona. A. St. Balona, 16. Juli. Ismail Kemal-Bey hat gestern die Bevölkerung Balonas zusammenberufen und sie aufzufordern, sich des Namens der Skiptaren würdig zu erweisen, zu den Waffen zu eilen und die Stadt gegen die vorrückenden Feinde zu verteidigen. Die Bevölkerung rief begeistert: „Es lebe der Krieg! Es lebe Albanien! Es lebe unser König Wilhelm!“ Es wurde eine Kommission gebildet, deren Aufgabe es ist, die Mittel zusammenzubringen, um den Flüchtlingen aus den von den Rebellen besetzten Gebieten zu helfen und für die Familien der Verteidiger der Stadt zu sorgen. Von Koritza, Tepeleni, Berat und Fier sind große Scharen Flüchtlinge eingetroffen, die von entsetzlichen Greueln, Verbrechen und Massakern berichten, die in ihren Gebieten begangen worden seien. Auch die albanischen Truppen, die in diesen Ortschaften in Garnison lagen, sind aufgelöst und entkräftet eingetroffen.

Drohende Plünderung in Skutari. Wien, 16. Juli. (Eig. Drahtbericht) Die „Reichspost“ meldet aus Skutari: Es erregt Aufsehen in der ganzen Stadt, daß die Wohnungen der österreichischen Offiziere seit kurzem durch Militärwachen geschützt seien. Oberst Philips habe seitens der Angehörigen der bei dem letzten Gefecht mit dem österreichischen Detachement getöteten Mohammedaner Drohbriefe erhalten, worin blutige Rache an den Österreichern angekündigt und Skutari das Schicksal von Durazzo und Balona angedroht wird.

Eine deutsch-offizielle Anklage gegen deutsche Freischärler. ab. Köln, 16. Juli. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Berlin: Obwohl das Werbebureau für Freiwillige nach Albanien auf deutschem Boden, wie gemeldet wurde, aufgelöst worden ist, gelangen doch noch nach Durazzo, besonders aus Deutschland, öfter Anfragen von Reichsangehörigen, meistens jungen Leuten, die sich nach den Bedingungen für den Eintritt in die albanische Armee erkundigen. Wir werden aus diesem Anlaß darauf aufmerksam gemacht, daß die albanische Regierung weder im Ausland noch in Durazzo weder für das albanische Meer noch für die Fremdenlegion ein Werbebureau unterhält, daß deshalb die Gesuchsteller aus Deutschland sich nicht wundert dürfen, wenn auf ihre an das albanische Werbebureau gerichteten Anfragen keine Erwiderung eingeht.

Der Regierungswechsel in Mexiko.

Die Stimmung in der Hauptstadt. Mexiko, 16. Juli. Der Regierungswechsel wird von der Bevölkerung ruhig aufgenommen. Bevor Huerta die Stadt verließ, stattete er Carbajal im Palast einen Besuch ab und sprach ihm seinen Glückwunsch aus. Die Bildung des neuen Kabinetts wird heute erwartet. Carbajal hatte eine Besprechung mit den Unterstaatssekretären der verschiedenen Ministerien. Auf Freitag ist ein offizieller Empfang des diplomatischen Korps angesetzt.

Quertas Abschiedsbotenschaft.

Mexiko, 16. Juli. Die Abdankung Quertas wurde vom Kongress mit 121 gegen 17 Stimmen angenommen. In seiner Botschaft über seinen Rücktritt hebt Querta seine Anstrengungen hervor, den Frieden herbeizuführen, sowie die Schwierigkeiten, denen er dabei begegnete, da die nötigen Fonds fehlten und die große Macht des amerikanischen Kontinents offenkundig die Rebellen schützte. Dieser Schutz habe seinen Höhepunkt erreicht in dem empörenden Vorgehen der amerikanischen Flotte vor Veracruz, gerade in dem Augenblick, als die Revolution niedergeschlagen war. Querta weist weiter die Behauptung zurück, daß bei ihm persönliche Interessen vorherrschend gewesen seien. Seine Abdankung sei ein Beweis dafür, daß das Interesse des Staats sein erster Gedanke gewesen sei. — Später erschien Huerta in seinem Lieblingscafé, gefolgt von einer ungeheuren Menschenmenge, die Hochrufe auf ihn ausbrachte. Viele schüttelten ihm die Hand, andere umarmten und küßten ihn. Von Näheung überwältigt, erhob Huerta sein Glas und sagte: „Dies soll hier mein letzter Toast sein, ich trinke auf den neuen Präsidenten von Mexiko!“ — Die Straßen waren bis zur späten Stunde voll von Menschen, doch kam es zu keinen Unruhestörungen. Es ereignete sich ein einziger Zwischenfall. Als der neue Präsident, Carbajal, die Kammer verließ, da erlöteten Aufse der Unwillens gegen die Abgeordneten, die sich geweigert hatten, ihre Stimme für die Annahme der Abdankung Quertas abzugeben. Die Truppen zerstreuten aber die Demonstranten.

Abreise der Anhänger Quertas.

Mexiko, 16. Juli. Fast alle Mitglieder des bisherigen Kabinetts, mehrere Generale und hohe Beamte verließen gestern nachmittag vor Huerta die Hauptstadt. Eine Sonderkommission, aus drei früheren Abgeordneten bestehend, begab sich nach Celaya, um mit den Führern der Konstitutionalisten Abmachungen für einen friedlichen Einzug in die Hauptstadt zu treffen.

Die Beschießung in Washington.

Washington, 16. Juli. Die Abdankung Quertas wird in amtlichen Kreisen als erster, wirklicher Schritt zur baldigen Lösung der mexikanischen Frage betrachtet, obwohl die Konstitutionalisten erklärten, sie würden Carbajal nicht anerkennen wollen. Wie es heißt, wird die neue Regierung nur so lange am Ruder bleiben, bis hinreichende Abmachungen für den Einzug Carranzas in die Hauptstadt getroffen sind.

S. M. S. „Dresden“ nach Puerto-Mexiko beordert.

Beracruz, 16. Juli. Der deutsche Kreuzer „Dresden“ und der englische Kreuzer „Bristol“ sind von hier nach Puerto-Mexiko abgegangen.

Letzte Drahtberichte.

Das 50jährige Dienstjubiläum Kraetkes.

Berlin, 16. Juli. (Eig. Drahtbericht) Für das 50jährige Dienstjubiläum des Staatssekretärs des Reichspostamts Kraetke werden bereits umfassende Vorbereitungen getroffen. Wie verlautet, soll der Staatssekretär vom Kaiser in den Adelsstand erhoben werden.

Zuschläge zur Reichserbschaftsteuer in Bayern.

München, 16. Juli. Die Kammer der Reichsräte stimmte dem Gesetzentwurf, betreffend die Erhebung von Zuschlägen zur Reichserbschaftsteuer, in der Fassung der Abgeordnetenkammer zu. Der Zusatz, wonach Kirchenstiftungen und sonstige gemeinnützige Stiftungen vom Zuschlag befreit sein sollen, wurde abgelehnt. Reichsrat Graf Crailsheim sprach sich namens des Reichsrates gegen eine Nachsession aus. Ministerpräsident v. Hertling betonte, daß der Sonntag erst ein Ende finden könne, wenn das Budget erledigt sei.

Feldwebel Bohl legt Verurteilung ein.

Berlin, 16. Juli. (Eig. Drahtbericht) Der Feldwebel Bohl, der wegen des Verrates militärischer Geheimnisse vom Kriegsgericht zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist, hat gegen das Urteil Verurteilung eingelegt.

Abberufung des russischen Militärattachés in Berlin.

++ Petersburg, 16. Juli. Die „Nowoje Wremja“ erfährt aus zuverlässiger Quelle, daß die Abberufung des russischen Militärattachés Oberst Bazarow aus Berlin beschlossen sei, weil der Oberst die Unvorsichtigkeit gehabt habe, mit gewissen Personen zur Erwerbung geheimer Dokumente in Verbindung zu treten, obgleich er von der russischen Regierung Instruktionen befehlen habe, sich von derartigen Dingen fern zuhalten.

Die Reise Poincarés in russischer Beleuchtung.

Petersburg, 16. Juli. (Eig. Drahtbericht) Die heutige Einkehrung Poincarés zur Fahrt nach Rußland wird von der „Nowoje Wremja“ als ein Friedensbund für ganz Europa begrüßt. Weder Frankreich noch Rußland hätten aggressive Absichten. Deutschland könnte ruhig seine Festungen an der französischen und russischen Grenze niederreißen, ohne dadurch in Gefahr zu geraten. Leider sei es aber ununterbrochen der Friedensstörer Europas, der seine Hegemonie alljährlich zu vergrößern strebt.

Frieden in der Breslauer Metallindustrie.

Breslau, 16. Juli. Nach zwöschiger Dauer ist der Hinstreck der Breslauer Metallindustrie (Vinko-Hofmann-Werke), durch den über 3000 Arbeiter mit ihren Familien betroffen wurden, jetzt beendet worden. In einer heute vor-

mittig abgehaltenen Versammlung wurde die Wieder-
aufnahme der Arbeit zu den von der Direktion gestell
ten Bedingungen mit 3007 gegen 406 Stimmen beschlo-

Landung eines französischen Flugzeuges im Elzäß

W. Nirsfelden (Ober-Elzäß), 13. Juli. Heute vormittag
um 9 Uhr ging hier ein französisches Flugzeug nieder. Ge-
führt wurde es von Leutnant Erace vom 171. Infanterie-
Regiment in Velfort, der dem Kapitän Raguet als Beob-
achter an Bord hatte. Die Flieger erklärten, heute früh
einen Flug von Velfort aus nach Wintzibillard unter-
nommen zu haben. Auf der Rückreise hätten sie sich verfahren
durch den Schwarzwald, den sie für die Gegend hielten, ver-
flogen. Sobald sie Gewissheit über ihren Irrtum gehabt
hätten, seien sie niedergegangen. Tatsächlich erkundigten sich
auch die Flieger sofort nach der Landung nach der Bürger-
meisterei oder einem Gendarmen. Der Kreisdirektor, wie
auch der Staatsanwalt und ein Offizier der Fliegerabteilung
Freiburg (Baden) sind zur Stelle. Die Flieger erwarteten
augenblicklich den Befehl des Korpskommandos in Karls-
ruhe. Sie fanden höfliche Aufnahme und frühstückten
beim Kreisdirektor. Das Flugzeug wurde abmontiert.
Die beiden französischen Offiziere werden heute abend nach
Frankreich zurückgeführt und bis zur Grenze von einem
deutschen Offizier begleitet werden.

Ein gefährliches Spielzeug

W. Innsbruck, 16. Juli. Auf dem Militärexerzier-
platz bei Triftach in Tirol fanden Kinder im Gebüsch
die geöffnete Hülse eines Artilleriegeschosses. Sie schütteten
das Pulver heraus und zündeten es an. Es entstand eine
furchtbare Explosion, durch die zwei
Kinder sofort getötet wurden.

Neue Erdbeben in Paris

W. Paris, 16. Juli. Eine neue Bodenbeben er-
reichte sich heute wiederum an der Ecke der Boule-
vards Males Herbes und Hausmann über
dem großen Hauptkanal von Anieres nahe der
Schienenkreuzung der Untergrundbahn. Nach dem
Passieren eines Mietautos bildete sich ein 75 Zenti-
meter breites Loch. Der Verkehr wurde sofort einge-
stellt. An zwei anderen Stellen in der Nähe bildeten
sich ebenfalls Erdbeben, die jedenfalls auf den best-
ändigen Gewitterregen in der letzten Nacht zurückzuführen
sind.

Sturm auf zwei spanische Redaktionen

** Madrid, 16. Juli. Auf die Gebäude der Zeitungen
„El Mundo“ und „Diario“ unternahm Nationalisten
einen Angriff. Die Redaktionsbüros wurden völlig
demoliert.

++ Berlin, 16. Juli. In der Kgl. Charité ist
Radium im Werte von 20 000 M. abhanden gekommen.

W. Magdeburg, 16. Juli. Vorgefunden wurde
zwischen der Bionierbodenanstalt und der Eisenbahnbrücke
im Flußbett der Elbe die Leiche des Musketiers
Venede von der 10. Kompagnie des 26. Infanterie-
regiments Magdeburg mit geknebelten Händen aufge-
funden. Wahrscheinlich handelt es sich um eine
Scheinfelddienstleistung. Der Soldat hatte seinen
Diensturlaub überschritten und war vor das Kriegs-
gericht der 7. Division wegen einer Diebstahls-
angelegenheit in der Zitadelle vorgeladen worden.

Aus unserem Leserkreise

(Für erkennbare Forderungen können weder zurückgefordert, noch aufbewahrt werden.)

* Sind Kautionshinterlegungen nur illu-
sorisch? Als vor mehr als halbes Jahr das Volks-
theater in der Dohmerstraße keine Forderungen unentgeltlich
schließen konnte, wurden die darstellenden Mitglieder in-
formiert, daß die Kautionshinterlegungen, als ihnen ein Teil ihrer
Gegenforderungen nicht ausgezahlt werden konnte, es ist ein von
den zuständigen Behörden seit Jahren geübt, von
Bühnenleitern bei Ausstellung der Kautionshinterlegungen
entweder keine Kautionshinterlegungen zu verlangen, welche für den Fall bei der Kautionsbehörde hinterlegt
werden, daß Zahlungsschwierigkeiten sich herausstellen sollten.
Dies war bekanntlich auch hier der Fall. Die Wiesbadener
Kautionsbehörde hatte zu diesem Zweck bei der Eröffnung des
Volksbühnenvereins eine Kautionshinterlegung von 2000 M. gefordert und
erhalten. Nun sollte man meinen, diese Kautionshinterlegung sollte
benutzt werden, die Gegenforderungen der damaligen Mit-
glieder des Volksbühnenvereins zu befriedigen. Weit gefehlt! Man
hörte und sah: Die Kautionshinterlegung ist heute noch in den
Händen der betr. Behörde; wenigstens haben die Schauspiel-
er noch nicht einen roten Pfennig erhalten und alle haben es
sehr nötig. Schon vor Monaten hatte sich die Genossenschaft
Deutscher Bühnenangehöriger in Berlin in dankenswerter
Weise bereit erklärt, auf Veranlassung der Wiesbadener
Kautionsbehörde die Herausgabe der gesamten Kautionshinterlegung
zu übernehmen; durch öffentliche Bekanntmachung im Verbands-
organ „Der neue Weg“ wurden die Adressen der Schauspiel-
er gesammelt. Als dies endlich gelungen war, kam das
Büro der Wiesbadener Behörde mit der Bitte, die Kautionshinterlegung
abzugeben und die Adressen wurden schließlich, die betr. Mit-
glieder waren in alle Ecken und Enden der Provinz verstreut.
Der Vorstand des Volksbühnenvereins in Berlin hat sich
bereits mit der Wiesbadener Behörde in Verbindung gesetzt
und die Kautionshinterlegung abzugeben und die Adressen
werden in alle Ecken und Enden der Provinz verstreut.
Der Vorstand des Volksbühnenvereins in Berlin hat sich
bereits mit der Wiesbadener Behörde in Verbindung gesetzt
und die Kautionshinterlegung abzugeben und die Adressen
werden in alle Ecken und Enden der Provinz verstreut.

Briefkasten

Die Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts beantwortet nur schriftliche
Anfragen im Briefkasten, und zwar ohne Rücksicht auf die Persönlichkeit.
Wiederholungen können nicht erwidert werden.
Stammisch Pitter, Felsstraße. Das Gordon-Bennel-
rennen in Deutschland war im Jahre 1914. Sieger blieb
Therry auf „Brasier“. Das Juppain-Ringduell bei Weiburg
erfolgte am 25. April 1910.
R. W. Dem Kaufmann des Kaufes von der Sanitär-
bis zum Einbau einschließlich des Wohnungsbesitzes haben
nach den hier üblichen Verhältnissen die Parteien zu
haben, wenn nicht andere Vereinbarungen getroffen worden
sind.
Generalbarben. Die Frage, ob die Wohlfahrt des Steuer-
generalbarbens auch auf schwache Nachsteuererläufe aus-
gebeht werden soll, ist nach unseren Informationen noch nicht
endgültig entschieden.
Sommerreise. Neben dem Lohn haben Sie Ihren Dienst-
mädchen für die Dauer Ihrer Abwesenheit auch das Kostgeld
zu zahlen. Die Höhe desselben richtet sich nach den örtlichen
Verhältnissen.

Handelsteil

Vom Welthandel

Eine sehr interessante Zusammenstellung über die
Bewegung des Außenhandels der wichtigsten Länder hat soeben
das britische Board of Trade für das erste Vierteljahr
1914 veröffentlicht, wobei der Wert der Warenimporte und
-exporte durch die Umrechnung in Pfund Sterling auf eine
gleiche Größe gebracht wurde. Die Entwicklung, die die
Importe in den ersten drei Monaten des laufenden Jahres
im Vergleich mit der vorjährigen und vorvorjährigen Parallel-
zeit aufzuweisen hatten, veranschaulicht die nachstehende
Tabelle:

Table with 4 columns: Country, 1913 (Pfd. Sterl.), 1914 (Pfd. Sterl.), 1914 (Pfd. Sterl.). Rows include Großbritannien, Deutschland, U.S.A., Frankreich, Belgien, Österreich, Russland, Italien, Ostindien, Japan, Australien, Argentinien, Schweiz, Brasilien, Spanien, Südafrika, Ägypten.

Wie aus dieser Gegenüberstellung ersichtlich ist, hat der
Import fast sämtlicher Länder im ersten Quartal 1914 der
vorjährigen Parallelzeit gegenüber zugenommen und besonders
stark tritt dies bei Frankreich und bei Russland in Erscheinung,
deren Wareneinfuhr sich um 7% resp. 8 Mill. Pfd. Sterl.
im letzten Jahre erhöhte. Eine Ausnahmestellung nehmen
dagegen Brasilien und Argentinien ein, als die Staaten, die
im laufenden Jahre unter einer ziemlich scharf akzentuierten
Wirtschaftskrise zu leiden haben. Des weiteren ergibt sich
aus der Tabelle, daß die Zunahme, die die Wareneinfuhr in
den ersten drei Monaten 1914 dem ersten Quartal 1913 gegen-
über zu verzeichnen hatte, bei fast allen Ländern lange nicht
mehr so erheblich war wie die Steigerung, die bei einem Ver-
gleich zwischen dem ersten Quartal 1912 und 1913 zu kon-
statieren war. Was die Wareneinfuhr anlangt, so zeigt sich
hier folgendes Bild:

Table with 4 columns: Country, 1912 (Pfd. Sterl.), 1913 (Pfd. Sterl.), 1914 (Pfd. Sterl.). Rows include Großbritannien, Deutschland, U.S.A., Frankreich, Ostindien, Belgien, Russland, Österreich, Argentinien, Italien, Australien, Brasilien, Japan, Schweiz, Spanien, Ägypten, Südafrika.

Dem Werte nach geordnet ergibt sich bei der Waren-
ausfuhr eine modifizierte Reihenfolge. Großbritannien,
Deutschland, Amerika und Frankreich marschieren zwar noch
an der Spitze, dann aber folgt bereits Ostindien, dessen notorischer
Reichtum an Rohstoffen der Wareneinfuhr zu einer
ansehnlichen Höhe verhilft. Auch andere Länder können dank
ihrer Rohstoffexporte (namentlich auch Getreide) ihren Platz

verbessern, so beispielsweise Argentinien. Wie in der Import-
tabelle, so zeigen sich auch bei der Gegenüberstellung der
Wareneinfuhr im ersten Vierteljahr 1914 der vorjährigen
Parallelzeit gegenüber vornehmlich Steigerungen, aber auch
hier sind Ausnahmen zu konstatieren, und zwar nicht nur wie
bei der Wareneinfuhr bei Brasilien und Argentinien, sondern
auch bei den Vereinigten Staaten. Desgleichen zeigt sich auch
bei der Entwicklung der Exporte, daß sich die Zunahme der
Wareneinfuhr in den ersten drei Monaten 1914 lange nicht
mehr in dem gleichstarken Maße vollzog wie in der vor-
jährigen Parallelzeit. Ganz besonders gilt dies von Deutsch-
land, dessen Wareneinfuhr in den ersten drei Monaten 1913
die sensationelle Steigerung von über 18 Mill. Pfd. Sterl. auf-
wies, in den ersten drei Monaten 1914 dagegen nur noch um
rund 4 Mill. Pfd. Sterl. zunahm.

Berliner Nachbörse

Table with 4 columns: Name, Price, Name, Price. Includes Kreditaktien, Handelsbank, Dresdner Bank, etc.

Frankfurter Nachbörse

Frankfurt a. M., 16. Juli. Kurse von 1 1/2 bis 2% Uhr.
Kreditaktien 185%, Dresdner Bank —, Disconto-Comm.
—, Petersb. Int. Handelsbank 173%, Staatsbahn 142% a
%, Lombarden 16%, Baltimore u. Ohio —, Schantung
125%, Deutsch-Luxemburger 124%, Harpener 174%, Phönix
228% — 229%, Elsass —

Banken und Geldmarkt

* Bank für Brau-Industrie in Berlin und Dresden. Die
gestrige Generalversammlung genehmigte den Jahresabschluss
für 1913/14; eine Dividende kommt bekanntlich nicht zur
Verteilung. Über die Lage und die Aussichten der Brau-Industrie
im allgemeinen und die der Bank im besonderen bemerkte
der Antrag der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Geheimer Kommer-
zienrat Konsul Georg Arnhold, daß nach der allgemeinen
Anschauung die Lage der Brauereien zurzeit eine bessere ist als
zur gleichen Zeit des Vorjahres (vgl. auch Artikel „Die
deutsche Brauindustrie“ in der heutigen Morgen-Ausgabe).
Der Grund hierzu ist vor allem in den billigeren Gersten-
preisen zu suchen. Wenn auch die Witterungsverhältnisse
bisher recht schwankend waren, so hat die jetzt seit einiger
Zeit anhaltende starke Hitze eine starke Vermehrung des Ab-
satzes hervorgerufen, und man hört allenthalben, daß die Ab-
satzverhältnisse augenblicklich recht günstig sind. Die Aktien,
die die Bank besitzt, stehen nach den großen Abschreibungen
der letzten Jahre billig zu Buch, und ein Teil der Werte hat
eine erhebliche höhere Börsennotiz als der Buchwert. Die
100 000 M., die im Vorjahre auf Außenslands in Reserve
gestellt wurden, sind intakt geblieben. Auch liegen irgendwelche
Besorgnisse nicht vor, daß von dieser Reserve in absehbarer
Zeit Gebrauch gemacht werden müsse. Im ganzen müsse man
die Lage der Bank als eine günstige bezeichnen. Der Vorstand,
Kommerzienrat Max Frank, berichtete, daß die Bank im
laufenden Jahre im Verein mit der Pfälzischen Bank und der
Rheinischen Creditbank in Mannheim die Obligationsanleihe
der Eberl-Faber-Brauerei in München und im Verein mit der
Dresdner Bank und dem Bankhaus Gebr. Arnhold in Dresden
die Obligationsanleihe der Hofbrauhaus A.-G. in Dresden über-
nommen hat. Außerdem hat sich die Bank an der neuen
Obligationsanleihe der Schloßbrauerei Kiel und an der neuen

Obligationsanleihe der Malzfabrik Niedersiedlich (vorm. Gebr.
Pick) beteiligt. Diese Geschäfte sind teilweise bereits mit
Nutzen abgeschlossen, andere gewinnbringende Geschäfte
stehen in Aussicht.

Berg- und Hüttenwesen

* Niederlausitzer Kohlenwerke, Aktien-Gesellschaft in
Berlin. Die gestrige Generalversammlung genehmigte auch
die vorgeschlagene Erhöhung des Aktienkapitals um
4 Mill. M. auf 16 Mill. M. Die neuen Aktien werden von
einem Bankenkonsortium zu 155 Proz. übernommen und der
Aktionären zu 170 Proz. angeboten werden. In den Auf-
sichtsrat wurden für drei auscheidende Aufsichtsratsmitglieder
aus dem Interessenskreis der Handelsvereinigung neu gewählt
Direktor Mankewitz und Syndikus Dr. Sachs.

Industrie und Handel

* Aus der Kattunindustrie. Zwischen der Firma
Schlieper & Baum in Eberfeld, der Württembergischen
Kattun-Manufaktur in Heidenheim und der Kattunfabrik Siegf-
feld (vorm. Rolfs & Cie.) m. b. H. in Siegburg ist eine Ver-
einbarung getroffen worden, derzufolge die Fabrikation von
bedruckten Kattunen mit Beendigung der laufenden Saison
von der Kattunfabrik Siegfeld ausschließlich auf die beiden
ersteren genannten Firmen übergeht. Die Herstellung von Tüchern
wird dadurch nicht berührt.
* Eine Gesellschaft zur Ausbeutung flutländischer
Wasserkraft wurde in Lausanne gebildet, und zwar mit
einem Kapital von 20 Mill. Franken. Die Ein-
bringungen erfolgen durch die Gruppe Rattner und Mottard,
die mit 15 Mill. Franken bewertet werden. Vom Rest zeichnen
russische Banken 3 Mill. Franken. Dem Aufsichtsrat gehören
an: Putloff, Kon. Raffalovich, Radine, Legru, Lartigue.
* Die Hochseefischeri Bremerhaven A.-G. in Bremer-
haven schlägt wieder 12 Proz. Dividende vor.

Schiffs-Nachrichten

über Bewegung und Ankunft der Dampfer
vom 11. bis 15. Juli 1914.

Table with 3 columns: Dampfer, Herkunft bzw. Reiseziel, Ankunft bzw. Weiterfahrt. Includes Red Star Line, Deutsche Ostafrika-Linie, Norddeutscher Lloyd in Bremen.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 16 Seiten

und die Verlagsschilke „Der Roman“.
Verantwortlich für die innere Vertheilung: H. G. ...
Verantwortlich für die äußere Vertheilung: Dr. phil. G. ...
Druck und Verlag der S. G. ...

Vertical text on the right edge of the page, including page number and other markings.

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21
„Tagblatt-Haus“.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Son 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntag.



Wochenpreis für beide Ausgaben: 20 Pfg. monatlich, 2.- vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frangiraten. W. 2.- vierteljährlich durch alle deutschen Buchhändler, einschließlich Verlagsstellen. — Bezugs-Verhältnisse nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Deutsche Buchhandlung W. sowie die Buchhändler in allen Teilen der Stadt; in Vertrieb: die dortigen Buchhändler und in den benachbarten Bannorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigenpreis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Rechtswort“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Satzform; 20 Pfg. in davon abweichender Satzform, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfl. für lokale Reklamen; 2 Pfl. für auswärtige Reklamen. — Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unerschütterlicher Anzeigen in kurzen Zeitabständen entsprechende Rabate.

Abnahme: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 8 Uhr nachmittags. Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf, Glinkenstr. 66, Fernspr.: Amt Umland 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Freitag, 17. Juli 1914.

Abend-Ausgabe.

Nr. 328. • 62. Jahrgang.

Rasputin.

(Von unserem Petersburger Mitarbeiter.)
M. H. Petersburg, 15. Juli.

Wer ist Rasputin? Wer etwas Interesse für die russischen Verhältnisse, für die russische innere und auch äußere Politik hat, der weiß es, Rasputin ist ein Bauer aus dem westsibirischen Gouvernement Tobolsk, aus dem Dorfe Pokrowskoje bei Tjumen, den der mystisch veranlagte Rektor der Petersburger geistlichen Akademie Bischof Trojan nach Petersburg berief und der bald als „Apostel“ nicht nur einen großen Kreis von Anhängern aus der höchsten Aristokratie um sich sammelte, sondern auch am Hofe einen derartigen Einfluß ausübte, daß die innere wie die äußere Politik der letzten Jahre Spuren seiner Tätigkeit aufwies. Er war ein Friedensschwärmer, und ihm zuliebe sollen in den letzten Jahren Kriege unterblieben sein, er war ein Prediger des Antialkoholismus, und ihm zuliebe verließ Kofowasow als Mann des Branntweinbudgets seinen Posten. Mit ihm waren die Anatolier Bischof Hermogen und Wladislawskij, die in den höchsten Kreisen herrschenden mystischen Stimmung emporgestiegen; sie vergaßen sich mit ihm, und beide wurden in Klöster gesteckt. Der kürzlich verstorbene Erzbischof von Omsk Alexej wurde infolge seiner Fürsprache zum Erzbischof, desgleichen ein Gärtner aus Barnawa zum Bischof von Tobolsk ernannt. Der Heilige des Oberprokurators des Heiligen Synods Damanski wurde sein Freund und sein Kaktotum und schließlich trotz auch der Oberprokurator Sabler vor ihm zu knien. Der häßliche Mann mit dem stehenden hypnotisierenden Blicke war der Abgott der Frauenwelt; seine Gunst war die höchste Ehre für höchststehende Aristokratinnen. Er verkörperte manches Familienleben, und sein Einfluß wuchs von Tag zu Tag. Sein Einfluß beruhte, was wir bei den meisten russischen Sektenführern beobachten können, auf sexueller Basis.

Verächtlich waren alle Demonstrationen der Reichsduma dagegen, vergeblich drohte schon die dritte Duma dem Synod die Kreditverweigerung an; wie gern wäre der Synod, wäre die höchste Geistlichkeit den Mann losgeworden! Noch vor kurzem veranlaßte er die Verlegung des Erzbischofs Antoni von Polhymien nach Kursk, weil Antoni zu seinen grimmigsten Feinden gehörte, weil Rasputin gegen den Krieg mit Oesterreich gesprochen hatte. Wer war allmächtiger als er? Man durfte über ihn manches schreiben, aber nur Schmeicheleien. Seine Sekretärin mußte ihm alle Zeitungen auf Notizen über ihn durchlesen. Waren die Notizen unfreundlich, dann fand der Stadthauptmann nach einiger Zeit Anlaß zur Nachregelung des Blattes — so hat's die „Nowoje Wremja“ mit der Regierung verdorben. War die Notiz freundlich, so lächelte Rasputin — oder wie er sich mit kaiserlicher Genehmigung nennen durfte, Nowy (der Neue) — gähnend und sagte verächtlich: „Was treibt man mit mir armen Bauerleuten für ein Wesen!“ Stoljadin, Kofowasow und Goremykin haben ihn um seinem Einfluß beneidet.

Nun ist er auf die jämmerlichste Weise suarunde gegangen, dieser Alpbdruck des rechtschick denkenden Rußlands. Eine Abgeordnete des von ihm um seinen Beilobes großen Volkshang gebrachten, materiell und geistlich ruinierten „Apostels“ Iljodor hat ihn — auf Anstiften Iljodors oder aus eigenem Antriebe,

das wird die bereits gegen Iljodor eingeleitete Untersuchung feststellen — als „Antichristen“ mit einem Licheressendolch in den Unterleib verwundet, ihm die Darmblase und die Gedärme zerschneiden, ein Weib, das ihm in letzter Zeit wie ein Schatten gefolgt war, ob er wie ein Schatten der Zarenfamilie nach Kaska oder nach Jarskoje folgte, eine hysterische Syphilitikerin, die der mächtige Mann voller Grauen floh, die er wegen ihres entstellten Gesichtes nicht anders als „die Fraue“ nannte, vor der er zuletzt unerwartet nach Pokrowskoje geflohen war, nachdem er bei Peterhof bereits ein Landhaus gemietet hatte; sie war im gleichen Zuge mit ihm nach Pokrowskoje gelangt. „Ich mußte den Antichristen töten“, schrieb sie bei ihrer Vernehmung, „er richtete Rußland und die heilige Kirche zugrunde!“

Die Regierung verhält sich, als sei ein hoher Würdenträger ermordet worden. Kaum war im Ministerium des Innern die Nachricht vom Attentat eingetroffen, so teilte dieses sie dem Hofministerium mit; die beiden Ministerien standen seitdem in ununterbrochenem Verkehr mit der Polizei im Telegraphenamt zu Pokrowskoje. Der Rasputin begleitende Korrespondent des „Petersburger Kurier“ landte die erste Nachricht nach Petersburg; sofort drohte ihm die Polizei mit der Ausweisung; sie sperre das Haus Rasputins durch einen starken Kordon ab. Die amtliche Telegraphen-Agentur brachte keine einzige Nachricht über das sensationelle Ereignis. Die Bulletins in den Blättern trafen mit großer Verspätung ein. Während im Hofministerium bereits Montagabend die Nachricht vorlag, daß Rasputin tot sei, brachten die Blätter noch Dienstag die Nachricht, daß er noch immer in der Agonie liege.

Eine ungläubliche Erscheinung, für ein modernes Staatswesen ganz ohnegleichen war die Rolle dieses Abenteurers, dieses schlauen Betrügers, der aus dem frankhaften Mystizismus der russischen Gesellschaft, aus den Nachwehen der Revolution und aus der Revolution gegen die Staatskirche ein lukratives Geschäft zu machen wußte, eine Erscheinung, die wert ist, unter all die „geheimnisvollen Geschichten“ aufgenommen zu werden.

Die Ereignisse in Albanien.

Entmutigung in Durazzo.

* Durazzo, 17. Juli. Am Hofe des Fürsten herrscht Entmutigung. Der Bruder der Fürstin, Fürst Günther zu Schönburg-Waldenburg, ist nach Sinai abgereist, um Rettungsversuche zu unternehmen und Hilfe durch Vermittlung des rumänischen Königs zu erwirken. Man scheint nur noch das Ergebnis der Reise Turhan-Paschas an die europäischen Höfe und den Erfolg des Appells abzuwarten, den Fürst Wilhelm an die Gesandten der Mächte in Durazzo gerichtet hat, um sodann die erforderlichen Konsequenzen zu ziehen. Die Nervosität in der Stadt steigt täglich. Dazu kommen neue Konflikte mit den holländischen Offizieren. Von Korika, Kepeleni, Berat und Fieri sind große Scharen von Flüchtlingen nach der Küste unterwegs.

Erste Nachrichten aus Valona.

* Rom, 17. Juli. Die aus Valona hier eintreffenden Nachrichten lauten außerst besorgniserregend. Die Aufständischen und Epiroten stehen nur noch vier Stunden von der Stadt entfernt. In Valona selbst hat sich ein Komitee zur Verteidigung der Stadt gebildet. Doch glaubt man, daß diese von Ismael Kemal-Bey geführte Schar den Aufständischen kaum wirksam wird entgegenzutreten können. Sollte es

den Rebellen gelingen, in die Stadt einzudringen, so werden Passafers befürchtet. Im Hafen liegen drei fremde Kriegsschiffe, von denen Truppen bisher noch nicht gelandet sind. Außerdem befinden sich noch ein österreichischer und ein italienischer Handelsdampfer im Hafen, um Flüchtlinge im Falle eines Angriffs aufzunehmen. Der Fall der Stadt wird furchtlich erwartet.

Die italienischen Rüstungen.

Truppenkonzentrationen in Brindisi.

* Rom, 17. Juli. Das „Giornale d'Italia“ meldet, daß die italienische Heeresverwaltung Truppen in Brindisi zusammenziehe und Vorbereitungen für einen Truppentransport über See treffe. Schon seit geraumer Zeit habe Italien ausdrücklich erklärt, daß es niemals bulden werde, daß Griechenland die Grenze des Kap Stylos überschreite, und die italienische Regierung verbarre unerschütterlich auf diesem Standpunkt. — „Popolo Romano“ stellt fest, daß die öffentliche Meinung in Italien durch die Möglichkeit der Eroberung Valonas besorgt und aufgeregte sei. Die Obersee mahnt, ruhig und vertrauensvoll die Entschlüsse der Regierung abzuwarten.

Taktische Manöver im Ionischen Meere.

* Rom, 17. Juli. Der Kreuzer „San Marco“ wird morgen in den albanischen Gewässern sein. Der Geschwader-Admiral Amero, drei Dreadnoughts mit der entsprechenden Anzahl Kreuzern und Torpedobooten sind zu taktischen Manövern nach dem Ionischen Meere ausgelaufen.

Die Einberufung der Reservisten.

* Rom, 16. Juli. Die Einberufung der Reservisten ging gestern ohne bemerkenswerte Zwischenfälle vor sich. Aus Florenz, Turin und Genua wird gemeldet, daß bereits Kontingente abgegangen sind oder Befehl erhielten, sich marschbereit zu halten.

Mexiko und die Union.

Die Union hält an dem Abkommen von Niagara Falls fest.

* Washington, 16. Juli. Nach der Konferenz des Präsidenten Wilson und des Staatssekretärs Bryan mit den Vertretern der südamerikanischen Staaten erteilten die Vereinigten Staaten dem Konsul Silliman in Saltillo die Anweisung, Carranza davon zu unterrichten, daß, falls das Abkommen mit Carbajal wegen der Übertragung der Gewalt in Mexico City zustande kommt und die Anerkennung auf die sich ergebende Regierung ausgedehnt werde, dieses in Übereinstimmung mit dem in Niagara Falls zwischen den Vereinigten Staaten und den Vereinigten Staaten abgeschlossenen Protokoll geschehe.

Französische Schritte in Mexiko.

* Paris, 16. Juli. Auf Grund der Nachricht, wonach zwei französische Priester, die Herren Astruc und Gilles, in Zacatecas auf Veranlassung des Generals Villa ermordet und mehrere andere Priester in Saltillo gefangen genommen und mißhandelt worden sind, hat die französische Regierung die Vereinigten Staaten gebeten, das Interesse ihrer Landsleute wahrzunehmen. Der französische Vertreter in Mexiko hat von seiner Regierung Auftrag erhalten, sofort eine Untersuchung einzuleiten und im Namen Frankreichs alle Vorbehalte wegen etwa zu verlangender Genugung zu machen.

Der neue Präsident Carbajal.

Der neue provisorische Präsident der Republik Mexiko zählt 38 Jahre. Er ist Jurist und brachte es vermöge seiner Kenntnisse und dank seinem Charakter trotz seiner verhältnismäßigen Jugend zum Präsidenten des höchsten Gerichts. Huerta wollte seine insanken geratene Herrschaft stützen, als er diesen seiner politischen Partei angehörenden, aber von allen Parteien gleich geachteten

Feuilleton.

Kuntheater.

Das Wiener Residenz-Ensemble brachte schon wieder eine Premiere heraus. „Eine unmögliche Frau“ betitelt, von Leo Leng geschrieben, die Titelrolle von einem Gast, einem Wiesbadener Kind, Melanie Spielmann, gegeben. Die Komödie ist rührend, das Spiel der Darsteller war lebend und so wurde denn fleißig geweiht. Robert Jeffries, der Sohn eines Millionärs, hat gegen Sitte und Herkommen ein Barmädchen geheiratet, das so rührend gut und selbstlos ist, daß jeder die Gewissheit mitnimmt, sie wird und muß zu leicht den hartgefotenen Schwiegervater besorgen, der sie immer wieder eine unmögliche Frau nennt. Die Rolle des selbstlosen Barmädchens ist sehr dankbar, aber Melanie Spielmann wußte sie auch mit viel Innerlichkeit zu geben. Die junge Künstlerin überrascht durch ein starkes Talent. Ihr Spiel ist schlicht und ergreifend, ihr Ton geht zu Herzen. Auch ihr stummes Spiel ist sehr lebendig. Sie hat viel zu geben und zu empfangen. Ihr Spiel ist schlicht und ergreifend, ihr Ton geht zu Herzen. Auch ihr stummes Spiel ist sehr lebendig. Sie hat viel zu geben und zu empfangen. Ihr Spiel ist schlicht und ergreifend, ihr Ton geht zu Herzen. Auch ihr stummes Spiel ist sehr lebendig. Sie hat viel zu geben und zu empfangen.

Unschuld ihres Mannes zu beweisen. In ihrer Selbstlosigkeit geht sie sogar so weit, eine Schuld der jungen Stiefmutter ihres Gatten auf sich zu laden, und schließlich überredet sie ihren Mann dazu, eine Erholungsreise mit den Eltern anzutreten. Ihr ergrimmter Schwiegervater will die Zeit der Trennung dazu benutzen, den Sohn gegen die Frau einzunehmen, auf die bereits ein dunkler Schatten fiel durch die Schuld, die sie auf sich nahm. Aber die Sonne bringt es vorher an den Tag. Eine Menge Unnatürlichkeiten, aber eine Menge Konflikte und viel Spannung. Hans Sonnenthal ließ besonders die menschliche Seite als Rechtsanwalt Randolph anklagen. Egon Brecher gab den anscheinend unerschöpflich Schwiegervater mit bestem Gelingen, und auch Herr Blach bot recht Gutes als Jeffries junior. Ein junger, gutherziger, etwas willensschwacher, nervenschwacher Mensch. Schließlich wäre noch Hel. Seldorf als jugendliche Stiefmutter zu nennen, die in ihrer Verzweiflung und Feigheit die großmütige Hilfe der kleinen Annie annimmt. Auch sie spielte gewandt und teilweise erschütternd in dramatischen Momenten, während sich in den kleineren Rollen besonders Herr Graech hervorhat, wie bekannt, ein früheres Mitglied des Residenz-Theaters, der recht fleißig gelernt zu haben scheint und einen hübschen Fortschritt verzeichnen kann.

Das Publikum, das so verschwenderisch mit seinen Tränen umging, vergaß natürlich auch nicht mit wohlverdientem Beifall.

B. v. N.

Aus Kunst und Leben.

* Ein Umschwung in der Krebsbehandlung? Bis vor kurzem wurden bekanntlich die Krebskrankheiten durchweg mit Radium oder Mesothorium behandelt und man versprach sich hiervon große Erfolge. Neuerdings hat man jedoch wieder zu der älteren Behandlung mit Röntgenstrahlen seine Zuflucht genommen. Eine der ersten Autoritäten auf diesem Gebiet, der Direktor der Berliner Universitäts-Frauenklinik Professor Dumm, hat, wie der „B. L.“ erfahren haben will, die Radium-Behandlung vollständig aufgegeben und sich vollkommen der Röntgenbehandlung zugewandt. Er hat jüngst in der hiesigen Ärzteschaft eine große Anzahl krebstranker Frauen vorgestellt, die durch Behandlung mit Röntgenstrahlen geheilt worden sind. Auch Weheimrat Bier wendet in der von ihm geleiteten chirurgischen Universitätsklinik nur noch Röntgenstrahlen an. Dieser Umschwung in der Krebsbehandlung ist auf die vielfach gemachte Erfahrung zurückzuführen, daß ein Teil der mit Radium anscheinend erfolgreich und als geheilt entlassenen Krebskranken nach einiger Zeit mit Rückfällen an anderen Körperstellen zurückkamen.

* Feuerfestes Holz. Es scheint, daß sich in jüngster Zeit das Vertrauen zum Holz als dauerhaftes Baumaterial auf neue festigt und sogar der Überzeugung zuneigt, daß Holzbauten in vielen Fällen Eisenbauten überdauern. Nur in bezug auf die Widerstandsfähigkeit gegen Feuer ist das Holz gegenüber dem Eisen entschieden im Nachteil, wie sehr man

Mann in sein Kabinett berief und ihm das Ministerium des Auswärtigen übertrug. Da nach der Konstitution der Republik von den Mitgliedern des Kabinetts der Minister des Auswärtigen die Präsidentschaft übernimmt, bis ein neuer Staatschef durch den Kongreß verfassungsmäßig gewählt ist, so hat Huerta bei der Berufung Carbajals wohl zugleich auch an diese Folgen gedacht. Zunächst aber ist Carbajal kraft jener Bestimmungen der Verfassung zwar Staatschef, aber er bekleidet diese Würde nur provisorisch.

Politische Übersicht.

„Preußen heraus!“

Zu den junckerlichen Reichstürmern gesellt sich jetzt zur Abwechslung auch ein Bürgermann. In der „Kreuzzeitung“ ruft ein Herr Gustav Gontermann die „Preußen heraus“. Der gute Mann erklärt: „Es ist und bleibt die alte Geschichte: Preußen, die Hauptstütze des Reichs, soll sich alles gefallen lassen, und wenn einmal eine kräftigere Reaktion einsetzt, wie sie etwa in der Gründung des Preußenbundes — er müßte heute auf die Beine gebracht werden, wenn er nicht schon da wäre — sich gezeigt hat, dann kann man vom Reichsfanzlerstuhl herab bis zur Redaktionsstube des kleinsten Demokratenblattes nicht dringend genug vor Partikularismus und Verletzung der deutschen Bundesbrüder warnen. Sind wir Preußen denn keine Bundesbrüder, und haben wir nicht ebensoviele Rechte wie andere auch? Man ist in der Tat auf dem besten Wege, die Reichsverdröcktheit dort zu züchten, wo bisher die feste Stütze des Reiches ihren Platz gehabt hat. Wir Preußen haben alle Ursache, uns in unseren preußischen Gefühlen, die ein Stück unseres Innenlebens sind, aufs bitterste verletzt zu fühlen. . . . Gewiß, Preußen hat die Ehre der Führung im Reich, aber wenn es so weiter geht, dann stirbt es an dieser Ehre. . . . Die Liebe zu unserem engeren Vaterlande und die Sorge um des Reiches Wohlfahrt lassen uns Preußen gleichermaßen die neuesten Vorgänge mit den allergrößten Bedenken ansehen.“

Unter den „neuesten Vorgängen“ versteht der große Politiker Gustav Gontermann natürlich die Berufung der zwei Staatssekretäre Kühn und v. Jagow in das preußische Staatsministerium. Die beiden Staatssekretäre sind geborene Preußen. Und dennoch soll Preußen an dieser Berufung zugrunde gehen. Derartige Behauptungen könnten nur belächelt werden, wenn die hysterische Unterwürfigkeit des Reiches durch Junker und Junkergeossen nicht so eine verteuert ernste Sache wäre. Die Zuschrift des Herrn Gontermann zeigt in ihrem weiteren Teil einen so auffallenden Mangel historischer Kenntnisse, daß er auch der Redaktion der „Kreuzzeitung“ hätte auffallen müssen. Aber offenbar nimmt das konservative Organ Angriffe, die sich gegen das Reich richten, unbedenken auf.

Handel und Industrie im Reichstag.

Die durch die Düsseldorf Handelskammer beim Deutschen Reichstag aufgeworfene Frage einer gesicherten Berücksichtigung der wirtschaftlichen Interessen des Landes seitens der gesetzgebenden Körperschaften findet bekanntlich je nach der Stellung der hierbei das Wort nehmenden Kreise eine sehr verschiedenartige Beurteilung. Neuerdings äußert sich zur Sache in ihrem Jahresbericht auch die Osnabrücker Handelskammer. Hinweisend auf die bezüglichen Erklärungen der letzten Vollversammlung des Deutschen Handelstags und der Vereinigung nieder-rheinisch-westfälischer Handelskammern sagt der Bericht:

„Es kann nicht überraschen, daß die Erklärungen von Organen der wirtschaftlichen Interessenvertretung nicht ohne Anfechtung geblieben sind, und es muß zugegeben werden, daß die erhobenen Einwände insofern eine gewisse Berechtigung beanspruchen dürfen, als Handel und Industrie von einer gewissen Mitsprache an dem besetzten Stande der Dinge keineswegs freizusprechen sind. Wenn auch dafür nicht ohne weiteres eine Gewähr zu geben ist, so darf doch angenommen werden, daß, wenn man sich in unfern gewerbetreibenden Kreisen entschließen wollte, mehr als bisher am politischen Leben — und zwar nicht nur etwa vor den Wahlen — teilzunehmen, die öffentliche Meinung in bezug auf ein klares Verstehen der wirt-

schaftlichen Interessen des Landes doch vielleicht wirksam beeinflusst werden könnte. Und ein solches Verstehen würde auch die Abgeordneten nicht unberührt lassen können, wenn es ihnen ehrlich darum zu tun ist, sich an geeigneter Stelle in ihrem Wirken auch den Interessen ihrer engeren Wahlbezirke förderlich zu erweisen.“

An gedrucktem Material zur Beurteilung der ihnen ans Herz gelegten Wünsche fehlt es unseren Landtags- und Reichstagsabgeordneten auch jetzt nicht, viel eher mag die Fülle des einschlägigen Stoffes es entschuldigen, wenn die durchdachtesten und mit mühsamster Arbeit begründeten Anliegen nicht selten nur eine oberflächliche oder doch nur wenig ernsthafte Beachtung finden. Es wäre sonst kaum zu begreifen, wie häufig die Beschlüsse der gesetzgebenden Körperschaften das Gefühl hervorrufen müssen, daß man sich anscheinend hartnäckig vor dem Bewußtsein verblödet, die gesamten Kulturaufgaben des Staates nur dann in ihrer Durchführung gesichert zu wissen, wenn das Wirtschaftsleben des Landes gesund erhalten und nicht durch unüberlegte Demungen in seiner Entwicklung beeinträchtigt wird. Das ist ein Gesichtspunkt, der offensichtlich auch in manchen Volkskreisen nur wenig bedacht wird, da sonst die sogenannte öffentliche Meinung sich in der Beurteilung und Kritik wirtschaftlicher Absichten und Vorgänge jedenfalls nach einer dem deutschen Erwerbsstande mehr wohlwollend gesinnten Richtschnur verhalten würde.“

Einen bescheidenen Anlauf, den wirtschaftlichen Interessen des Landes eine bessere Beachtung im Parlament zu sichern, nennt die Handelskammer den von dem Abgeordneten Passermann mit zahlreichen Mitgliedern der nationalliberalen Fraktion im Reichstag eingebrachten und kurz vor Sessionschluss auch angenommenen Antrag, „für die Bearbeitung derjenigen Geschäfte, welche den Handel und die Gewerbe betreffen, gemäß § 26 der Geschäftsordnung für den Reichstag eine besondere Kommission einzusetzen“.

Deutsches Reich.

Def- und Personal-Nachrichten. Die Königin von Griechenland, die sich seit einiger Zeit mit ihren beiden Töchtern und ihrer Schwester, der Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, in dem englischen Seebad Bournemouth, begibt sich am 28. Juli zum Besuch des Kaiserpaars zu mehrtägigem Aufenthalt nach Potsdam. Prinzessin Friedrich Karl von Hessen kehrt zur gleichen Zeit wieder nach Schloß Friedrichshof zurück, während die Königin von Griechenland erst nach ihrem Potsdamer Aufenthalt dort eintreffen wird.

Die Reichstagswahl in Labiau-Wehlau. Bei der gestrigen Stichwahl im ostpreussischen Reichstagswahlkreis Labiau-Wehlau erhielten Schrewe (kons.) 7504, Wagner (Vpt.) 6123, Linde (Soz.) 2172 Stimmen. Es findet somit Stichwahl zwischen dem Fortschrittler und dem Konservativen statt. — Bei der Wahl im Jahre 1912 erhielten der inzwischen verstorbene Abgeordnete A. Rastow (kons.) 8816, Wagner (Vpt.), der den Wahlkreis von 1910—1912 vertrat, 5853 und der Sozialdemokrat Linde 2881 Stimmen. In der Stichwahl siegte wider Erwarten der Konservative mit 9104 gegen 8094 auf den Fortschrittler entfallene Stimmen. — Wie der Ausgang der jetzigen Stichwahl sein wird, ist, obwohl die sozialdemokratischen Stimmen Wagner zugerechnet sein werden und dieser dann mit etwa 800 Stimmen gegen die 7504 für den Konservativen abgegebenen Stimmen im Vorsprung wäre, schwer vorzusagen, da offenbar — das beweist die geringere Wahlbeteiligung gegen 1912 — noch erhebliche Reserven vorhanden sind. Nimmt man an, daß sie beiden Parteien annähernd in gleicher Weise zugute kommen werden, dann wäre die Niederoberrung des früher stets konservativen und rein ländlichen, erst 1910 vom Fortschritt eroberten Wahlkreises für den Liberalismus wahrscheinlich und damit eine neue Stärkung der Linksmehrheit im Reichstag. Jedenfalls sind die Aussichten für Wagner günstig. (Berfl. v. Drahtber.)

Der Besuch amerikanischer Apotheker in Berlin. Die amerikanischen Apotheker waren gestern Gäste des pharmazeutischen Instituts in Dahlem. Vom Frühstück ging es zu dem nicht weniger reichbesetzten Experimentiertisch im großen Wirtschaftsraum.

Zur Reichstagswahl in Heidelberg. Der zum Direktor der badischen Landesversicherungsanstalt ernannte nationalliberale Reichstagsabgeordnete Geheimrat Ved will, wie verlautet, das Mandat in Heidelberg-Eberbach nicht wieder annehmen. Als Bewerber um das Mandat werden

von nationalliberaler Seite der Landwirtschafts-Inspektor Biechler in Rosbach und Geheimrat Blockner in Karlsruhe genannt, während die Sozialdemokraten den Arbeitersekretär Raier in Heidelberg aufstellen wollen.

Ein orthodoxer Erfolg bei den Wahlen zur badischen Generalversammlung. Die Wahlen zur badischen Generalversammlung haben einen bemerkenswerten Fortschritt der Orthodoxen gebracht. Seit 1880 waren sie in der badischen Generalversammlung andauernd in der Minderheit, zeitweise sogar auf 7 Mitglieder zusammengeschrumpft. Jetzt sind 23 Orthodoxe, 23 Liberale und 2 Mittelparteiler gewählt! Vom Großherzog ernannt sind 4 Liberale und 3 Orthodoxe, so daß 20 Liberale gegen 23 Orthodoxe stehen, mithin also eine kleine liberale Mehrheit für die Annahme der neuen Agenda gesichert erscheint. Zu bedenken ist allerdings noch, daß die entschlossensten Vertreter der Orthodoxie gewählt sind, während auf der Linken namhafte Führer fehlen. Die Lage der Liberalen im freisinnigen „Kaiserlande“ ist also eine recht ungünstige geworden. Der Liberalismus wird alle Kräfte anstrengen müssen, um das verlorene Gelände wieder zu erobern!

R. O. Die blau-weiß-rote Farbe. Aus Straßburg wird uns geschrieben: Die Grenzbehörden haben in diesem Jahre am Tage des französischen Nationalfestes die Beobachtung gemacht, daß die Besucherzahl aus dem Reichsland erheblich schwächer als in früheren Jahren war. Auch trugen die Heimkehrenden in nur geringer Anzahl Dekorationen, und zwar nur kleine Blümschen. Diejenigen, welche die bekannten Tricolore-Bänder mit über die Grenze brachten, hatten sie sorgfältig in Papier eingeschlagen. Man sieht die Zurückhaltung wohl mit Recht auf den Erfolg und auch die Zurückhaltung in der einheimischen Presse legt dar dem Post zuzuschreiben.

Der Spionagefall Bohl und der russische Militärattaché in Berlin. In den Berichten über die Straftaten des Landesverwärters Bohl haben die Angaben über die Beteiligung des inzwischen abberufenen russischen Militärattachés in Berlin ein gewisses Aufsehen erregt und zu allerlei Kommentaren Anlass gegeben. Wir haben auch heute noch Grund zu der Annahme, daß die offenbar den Aussagen Bohls einmündigen Beschuldigungen übertrieben sind. Wie dem auch sein mag, so ist es ein bisher freies, und namentlich in der deutschen Presse festgehaltener Grundsatz gewesen, Vertreter einer fremden Macht, so lange sie bei uns beglaubigt sind, nicht in die öffentliche Erörterung zu ziehen. Das ist ein Grundsatz der im internationalen Verkehr stets beobachteten Zurückhaltung, der besonders auch mit Bezug auf den abberufenen russischen Militärattaché beobachtet werden wird.

— Die „Komoje Bremeja“ in Petersburg erzählt aus hochautoritativer Quelle, als welche wohl das russische Kriegsministerium zu betrachten ist, daß beschlossen worden sei, den Militärattaché Oberst Boforow aus Berlin abzurufen, indem er in eine von der deutschen Regierung gestellte Falle (?) geraten sei. Boforow habe keinerlei Dokumente von den Kodifizieren der deutschen Regierung erworben. Die Beurteilung Bohls sei ein Scheinmandat, trotzdem erlaube man sich, in Deutschland gegen die russische Regierung Anklagen zu erheben.

Oberlehrer Nagel freigelassen. Nach längeren Verhandlungen mit dem Landrat in Briesen ist der wegen Spionageverdacht verhaftete Oberlehrer Dr. Nagel aus Anklam von dem Rappiner Kreiseshof wieder in Freiheit gesetzt worden.

Das größte Dorf Deutschlands. 87 000 Einwohner zählt jetzt das Dorf Steglitz vor den Toren Berlins. Es ist bei weitem die größte Dorfgemeinde des Reiches und zeigt bereits einen rein städtischen Charakter. Trotzdem ist es diesem Riesendorfe noch nicht gelungen, die Stadtrechte zu erlangen, da man durch das Ausschleiden von Steglitz den Landkreis Teltow, zu dem Steglitz gehört, zu schädigen fürchtete. Die Sache ist aber für Steglitz jetzt aussichtsreicher geworden, da die Regierung sich bereits grundsätzlich mit der Erhebung des Dorfes Steglitz zur Stadt einverstanden erklärt hat, falls Steglitz sich in gütlicher Weise mit dem Kreise Teltow einigt.

Keine Gehaltskürzungen für ledige Beamte. Eine parlamentarische Korrespondenz berichtet, daß die Behauptung, Preußen wie das Reich gingen mit dem Plan um, ledigen Beamten künftig einen geringeren Wohnungsgeldzuschuß zu gewähren, der Begründung entbehre.

Zur Landung eines französischen Flugzeuges im Oberelss. Bezüglich der beiden gestern vormittag in Hirschfelden (Oberelss) gelandeten französischen Fliegeroffiziere ist vom Generalkommando Karlsruhe verfügt worden, daß nach Aufnahme eines Protokolls den beiden Offizieren die Rückreise freizugeben sei. Der Apparat wurde demontiert und auf einem Fuhrwerk nach Altmünster transportiert, während die beiden Aviatiker noch gestern abend im

sich auch seit alten Zeiten bemühte, durch Überstreichen mit allerlei Chemikalien die Feuerfestigkeit des Holzes zu erreichen. Wie die „Holzwelt“ mittelt, scheint es jedoch nunmehr gelungen zu sein, Holz feuerfest zu machen. Das Material wird mit schwefelsaurem Ammoniak, Zinksalz und Vorzäure-Sulphat getränkt, und das Ergebnis ist, daß das auf diese Art imprägnierte Holz bei Temperaturen bis zu 1000 Grad kein Feuer fängt. Dieses Verfahren stellt einen bedeutsamen Fortschritt da, da nichtimprägniertes Holz sich bereits bei Temperaturen von 300 bis 500 Grad entzündet.

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. Konrad Dreher hat in Gemeinschaft mit dem ehemaligen Theaterdirektor in Biffen Hans Kottow einen Schwan „Der Ausgleich“ geschrieben, in dem er ebenso wie in der neuen Engel-Görtschen Fests „Der Schrei nach dem Rinde“ die Hauptrolle in München und in einer Reihe anderer Städte spielen wird.

Bildende Kunst und Musik. Die Leitung der nächstjährigen großen Düsseldorf Ausstellung beschloß, da das Jahr 1915 zugleich denkmalreich ist durch die 100jährige Zugehörigkeit der Rheinlande zur Krone Preußens und durch die 100. Wiederkehr des Geburtsjahres Bismarcks, eine umfassende Erinnerungsausstellung für den eisernen Kanzler zu veranstalten.

Der Radierer Köpping ist gestern vormittag in Tegel gestorben.

Wilhelm Kienzls bekannte Oper „Rubreigen“ ist als Eröffnungsvorstellung der englischen Opernfaisen in London im Prince-of-Wales-Theater am Montag zum erstenmal in Szene gegangen und erzielte beim Publikum einen freundlichen Erfolg. Bei der Übersetzung in die eng-

lische Sprache wurde das Werk in „Totentanz“ umgetauft. Die Kritik rühmt die spannende Handlung als wirkungsvoll und hebt hervor, daß die Musik melodisch sehr ansprechend sei und geeignet erscheine, beim großen Publikum Anklang zu finden. Dagegen tadelt man mangelnde Feinheitlichkeit des Stiles und bemerkt in der Partitur die Sprache einer härteren musikalischen Persönlichkeit. Die saubere Ausführung wurde von Hans Winter dirigiert.

Der rumänische Komponist Popescu, der den bekannten Komponisten Franz Lehár beschuldigte, mit seiner Operette „Endlich allein“ ein Plagiat begangen zu haben, wurde infolge der Klage Lehars wegen Ehrenbeleidigung zu 600 Kronen Geldstrafe verurteilt.

Der Leipziger Künstlerbund mit Max Klinger an der Spitze wird nach mehrjähriger Pause im August wieder eine Ausstellung für Malerei, Plastik und Architektur im Städtischen Museum veranstalten. Neben den jüngsten Plastiken Klingers werden auch einzelne Werke auswärts lebender Künstler, wie Greiner, Th. Heine, Kolb und Tuch ausgestellt werden.

Wissenschaft und Technik. Wie der „Schwab. Merkur“ meldet, ist auf den Lehrstuhl für deutsche Literatur, Ästhetik und Redaktionen an der Stuttgarter Technischen Hochschule als Nachfolger des verstorbenen Professors Harnack der Direktor des Gymnasiums zu Ulm, Dr. Theodor Meyer, berufen worden.

Auf der kleinen Insel Oicai, einer der westlichsten in der Gruppe der Karolinen, ist eine bisher völlig unbekannte Schrift entdeckt worden. Der Hauptling dieser Insel hat dem englischen Sprachforscher Professor Brown eine Liste von 51 Schriftzeichen zusammengestellt, so berichtet das „N. Y.“, deren jedes eine Silbe bedeutet. Heute gibt es über-

haupt nur fünf Leute auf dem Eiland, denen die Schrift vertraut ist.

Die internationale Gesellschaft für Chirurgie, deren 4. Kongreß im April d. J. in New York stattfand, hat beschlossen, den 5. Kongreß im Jahre 1917 in Paris abzuhalten. Als Gegenstände der Tagesordnung wurden vorgelesen: 1. Chirurgie des Herzens und der Gefäße, einschließend Thrombosen und Embolien; Bluttransfusionen, 2. Tumorenbehandlung mit Röntgenstrahlen und Radium, 3. Blutuntersuchungen und biologische Reaktionen bei chirurgischen Erkrankungen, 4. Frakturen des Unterschenkels und Fußgelenks. Ferner: Diagnose und Behandlung des Tetanus.

Der 1. internationale Kongreß für Sexualforschung findet in Berlin in den Räumen des Abgeordnetenhauses vom 21. Oktober bis zum 4. November d. J. statt. Über hundert Vorträge sind schon jetzt angemeldet. Fast alle Kulturländer werden durch ihre ersten Sexualforscher vertreten sein.

In Cheltenham entfaltete Sir Clements Markham, der Präsident der englischen Geographischen Gesellschaft, eine Bronzestatue, die zum Andenken an Dr. Wilton, das Haupt des wissenschaftlichen Stabes bei Kapitän Scotts Südpolarexpedition, von seinen Landsleuten errichtet worden ist. Das Denkmal trägt als Inschrift eine Stelle aus einem Briefe des Kapitäns Scott, mit dem zusammen Dr. Wilton während der Rückkehr vom Südpol den Helmschiffen: „Er starb, wie er lebte — ein großer, treuer Mann, der volle Kamerad und der zuverlässigste Freund.“ Das überlebensgroße Bildnis ist von Lady Scott entworfen und ausgeführt, die den Freund ihres Mannes mit großer Lebenswahrheit dargestellt hat; die Statue zeigt den Forscher in seinem Polarosium.

Automob
ist Tre
Defan
Hamburg
15. Okt
eröffnet
Lehrplan
Togen h
anlagen
Behörden
gesund
öffentl
Projek
in Nig
wandlung
schloffen
gänglich
konfult
zuständig
worden.
T
schen Jo
Berän
Die De
den von
„Deutlich
Nachricht
D
gestrich
Wandbr
deutlich
entfender
schen un
1913 fehl
Schah d
malen V
T
Imferve
fündigt
257 294
T
Gesamto
industrie
stehende
bestimm
beruf f
Mitglied
Laufführ
Die
Rechtsta
während
stander
D u d
Einführ
die Höhe
prüfung
Die Jaf
weiterer
Der
langen K
minister
Militäro
such der
lauden
Beamten
Ausfus
artige K
BO
nungsh
Hehman
und Sid
5,50 M.
Markt zu
Das
hausel
die Bor
der Pr
boridre
lage an
Hbergar
Baragra
die Me
Fischer
Stoppell
zurückg
Gen
General
Dr. Re
viele Re
Kaiser i
Kon
zum Re
-Wittlic
t hat g
80.
neralleu
hauptm
nächsten
Ein
in Rom
nolen E
flusse g
Ein
Wien
Donnd
berzo

Automobil nach Belfort zurückkehrten. Der Name des Führers ist Treillard. Es soll sich um Offiziere der Fliegerstation Besancon handeln.

Die Eröffnung des Neubaus des Kolonialinstituts in Hamburg. Wie aus Hamburg geschrieben wird, wird am 15. Oktober der Neubau des Hamburgischen Kolonialinstituts eröffnet, das mit der Erweiterung des Raumes auch seinen Lehrplan außerordentlich ausgebaut hat.

Ein neuer Großhafen für Duisburg. In den letzten Tagen haben in der Angelegenheit des Baus neuer Hafenanlagen in Duisburg Besprechungen zwischen Vertretern der Behörden der Stadt und verschiedenen Großindustriellen stattgefunden, denen auch zwei Mitglieder des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten beizuhören. Es handelt sich um ein Projekt von etwa fünfzig Millionen.

Umwandlung der süddeutschen französischen Konsulate in Vizekonsulate. Die französische Regierung hat die Umwandlung ihrer süddeutschen Konsulate in Vizekonsulate beschlossen. Ein Teil der Konsulate wird vom 1. Oktober ab gänzlich aufgehoben. Auch das bisherige französische Hauptkonsulat in Mannheim, das für Baden und die ganze Pfalz zuständig war, ist bereits zu einem Vizekonsulat herabgesetzt worden.

Deutsche Zeitungs-Gesellschaft. Innerhalb der Deutschen Zeitungs-Gesellschaft werden vom 1. Oktober ab einige Veränderungen in den Verlagsverhältnissen eintreten. Die „Deutsche Warte“ und die „Deutschen Nachrichten“ werden von einem neuen Verlage übernommen, während die „Deutsche Zeitungs-Gesellschaft“ nur die „Berliner Neuesten Nachrichten“ und die „Deutsche Zeitung“ weiterführt.

Die Internationale Konferenz zur Durchführung eines gesetzlichen Arbeiterschutzes wird auf Einladung des Schweizer Bundesrats am 3. September d. J. in Bern beginnen. Die deutsche Regierung wird Vertreter zu den Verhandlungen entsenden. Es handelt sich bei den Beratungen im wesentlichen um die Umwandlung des auf der Konferenz im Jahre 1913 festgesetzten Schlusstatutes, betreffend den internationalen Schutz der Arbeiter von 16 bis 18 Jahren, in einen internationalen Vertrag für die die Konferenz besitzenden Staaten.

Der Zusammenschluß der Wiener Züchter. Sämtliche Züchterverbände Deutschlands haben sich (wie bereits angeführt) zu einer Vereinigung deutscher Züchterverbände mit 187 284 Mitgliedern zusammengeschlossen.

Der Ausstand in Niederösterreich. Der Gesamtvorstand des Arbeitgeberverbandes der kaiserlichen Industrie wurde nach Kollbus einberufen, um für die bevorstehende Generalsitzung die notwendigen Ausführungsbestimmungen zu beschließen. Auch der Textilarbeiterverband beruft für heute in Kollbus, Poestl, Guben und Spremberg Mitgliederversammlungen ein, die sich mit der Lage im kaiserlichen Textilgewerbe beschäftigen.

Rechtspflege und Verwaltung.

Die Referendarprüfung. Im Jahre 1912 haben von 1915 Rechtskandidaten 1338 das Referendar-Examen bestanden, während 587, also fast ein Drittel aller Prüflinge, nicht bestanden. Das ist bisher die höchste Verhältniszahl von Durchgefallenen. Erklärlicherweise ist diese Zahl seit Einführung der Klausurarbeiten gegen früher überhaup in die Höhe gegangen. Mit Auszeichnung haben die Referendarprüfungen 1912 nur 9 Kandidaten, mit „gut“ 188 bestanden. Die Zahl der Prüflinge ist seit 1910 um 203 gesunken; ein weiterer Rückgang wird auch für die nächsten Jahre erwartet.

Der erste Verwaltungskursus für Militärärzte. Nach langen Verhandlungen der Stadt Düsseldorf mit dem Kriegsministerium hat sich der Kriegsminister jetzt bereit erklärt, Militärärzte für die Dauer von sechs Monaten zum Besuch der Düsseldorfer Verwaltungsschule zu beurlauben. Düsseldorf richtet nämlich an seiner Verwaltungsschule vom 1. Oktober d. J. ab einen sechsmonatigen Kursus für Militärärzte ein. Es ist dies der erste derartige Kursus in Deutschland.

BC. Das Handbuch für das Deutsche Reich auf das Rechnungsjahr 1914 ist soeben im Verlage der Buchhandlung Carl Heymanns Verlag zu Berlin erschienen und wird den Reichs- und Staatsbehörden bei direkter Bestellung zum Preise von 5,50 M. geliefert. Im Buchhandel ist es zum Preise von 7,50 Mark zu beziehen.

Parlamentarisches.

Das Fischereigesetz. Der 16. Ausschuss des Abgeordnetenhauses zur Vorberatung des Fischereigesetzes nahm gestern die Vorarbeiten über Schonbezirke und Fischwege zum Schutz der Fischerel, ferner über Fischereibehörden sowie die Strafvorschriften im wesentlichen in Fassung der Regierungsvorlage an. Dann erließte der Ausschuss den letzten Abschnitt (Übergangs- und Schlussvorschriften) bis auf § 129. Dieser Paragraph, wonach die Provinzialgesetze für Westfalen und die Rheinprovinz über die Ausübung der Anliegerfischerei in Fischereibezirken sowie für Hannover und Kassel über die Koppelwirtschaft bestehen bleiben sollen, wurden bis Freitag zurückgestellt.

Heer und Flotte.

Generalarzt Dr. Rehner. In Halle ist gestern der Generalarzt der deutschen Marine und ihr erster Einjähriger Dr. Rehner im Alter von 82 Jahren gestorben. Er hatte viele Reisen mit Kaiser Friedrich und später mit dem jetzigen Kaiser und dem Prinzen Heinrich gemacht.

Kommandantenwechsel. Kapitän zur See Engel ist zum Kommandanten des Stammschiffes der Reservedivision „Wittelsbach“ ernannt worden; Fregattenkapitän Kühnenthal zum Kommandanten des Kreuzers „Sela“.

80. Geburtstag des Generalleutnants v. d. Osten. Generalleutnant Gerhard Gerhard Viktor v. d. Osten, Burghauptmann von Blankenburg, in Blankenburg a. S., feiert nächsten Dienstag seinen 80. Geburtstag.

Deutsche Schutzgebiete.

Eine neue Telegraphenanstalt in Kamerun. In Olama in Kamerun ist eine Telegraphenanstalt für den internationalen Verkehr eröffnet worden. (Olama liegt am Njongsusse zwischen Soloborf und Jaunde.)

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Ein Handschreiben des Kaisers an Erzherzog Friedrich. Wien, 17. Juli. Die „Wiener Zig.“ veröffentlicht folgendes Handschreiben des Kaisers Franz Joseph an den Erzherzog Friedrich: In Ihrer Eigenschaft als rang-

ältester Armeeeinspektor stelle ich Sie zur Disposition meines Oberbefehls. Ihr Verhältnis zu dem Generalstab regelt eine besondere Verfügung. Indem ich Euer Lieben infolge dessen von dem Landwehroberkommando enthebe, drängt es mich, Ihnen für die durch sieben Jahre auf diesem Posten in hingebendster Weise mit bestem Erfolg entfaltete Tätigkeit meinen Dank und meine warmste Anerkennung auszusprechen. — Ferner veröffentlicht die „Wiener Zig.“ eine Anzahl von Auszeichnungen, die aus Anlaß der Auflösung des Militärkabinetts des verstorbenen Erzherzogs Franz Ferdinand an die Mitglieder des aufgelösten Kabinetts verliehen worden sind.

Konfiszierung von serbischen Denkmalsgeldern. Budapest, 16. Juli. In Carlowitz konfiszierete die Polizei bei dem Präsidenten der serbisch-radikalen Partei Kraschojewich ein Sparkastenbuch über 17 000 Kronen. Das Geld war zum Zweck der Errichtung eines Denkmals für den bekannten radikalen Serbenführer Miletijsch seit zwei Jahren gesammelt worden.

Frankreich.

Ein Besuch des Zaren in diesem Herbst? Paris, 16. Juli. Der Gedanke an einen Besuch des Zaren in Frankreich scheint, wie die „Liberte“ meldet, für den Herbst dieses Jahres nicht aufgegeben zu sein. Es heißt, daß der Zar auch an den Manövern bei Epinal teilnehmen und dann 48 Stunden in Paris verweilen wird.

Tod eines ehemaligen Gesandten. Paris, 17. Juli. Hier ist gestern nacht der ehemalige rumänische Gesandte Vaccaresco, der Vater der rumänisch-französischen Dichterin Helene Vaccaresco, gestorben.

Der Sozialistenkongreß zur deutsch-französischen Annäherung. Paris, 16. Juli. Der französische Sozialistenkongreß nahm mit großer Mehrheit den von Laurès und Baillant eingebrachten Beschlusantrag an, welcher die feinerzeit in Kopenhagen gefasste Resolution mit folgenden Zusätzen enthält: Der Kongreß sieht unter allen Mitteln, welche den Krieg verhindern und die Regierungen zur Anrufung eines Schiedsgerichtes zwingen sollen, den gleichzeitigen und internationalen Gesamtschritt in den beteiligten Ländern sowie eine vollständige Bewegung als besonders wirksam an. Weiter nahm der Kongreß einen dem Wiener internationalen Sozialistenkongreß vorgelegenden Beschlusantrag über die deutsch-französischen Annäherung an, in welchem die in Bern und Basel zwischen deutschen und französischen Parlamentariern abgehaltenen Besprechungen mit Freuden begrüßt und mit besonderem Dank die verschiedenen Kundgebungen der Elsas-Rothringer gegen die Revanche-Idee hervorgehoben werden. Die Internationale unterstützt, so heißt es weiter, die in den Kundgebungen der elsas-lothringischen Sozialdemokraten am 16. März 1913 erhabenen politischen Forderungen und verlangt im Einvernehmen mit dem Jeneren Kongreß der deutschen Sozialdemokraten, daß Elsas-Rothringer seine Autonomie erhalte, von der Überzeugung durchdrungen, daß hierdurch die für den Weltfrieden notwendige deutsch-französische Annäherung in sehr großem Maße erleichtert werden würde.

Admiral Vienaims gekrönt. Paris, 17. Juli. Der nationalistische Abg. Admiral Vienaims trat aus der Budgetkommission aus, weil sie es abgelehnt hatte, ihn zum Berichterstatter für das Marinebudget zu ernennen.

Die Anklageschrift gegen Frau Caillaux. Paris, 16. Juli. Der „Temps“ veröffentlicht bereits heute die der Schwurgerichtsverhandlung gegen Frau Caillaux vorgehaltene Anklageschrift des Oberstaatsanwalts Gerbau. In den Schlussfolgerungen derselben wird erklärt: In welcher moralischen Aufregung Frau Caillaux sich auch befinden haben mag, so muß man doch feststellen, mit welcher Leichtigkeit sie den Gedanken des Verbrechens gefaßt hat, und auf den logischen Zusammenhang der Tat, mit welchem sie das Verbrechen vorbereitete, sowie auf die Kaltblütigkeit hinweisen, welche sie bei dessen Ausführung bewiesen hat. Demzufolge wird Frau Caillaux angeklagt, am 16. März 1914 an Herrn Gaston Calmette einen geflüchteten und mit Vorbedacht verübten Mord begangen zu haben.

Französische Geldsammlungen für „Sanzi“. Paris, 17. Juli. Der „Figaro“ hat eine Geldsammlung eröffnet, um dem in Paris befindlichen Karikaturisten „Sanzi“ die infolge seiner Flucht verfallene Kaution zu erlösen.

Zum Marzeiller Spionagefall. Marseille, 17. Juli. Die vor einigen Tagen gemeldete Verhaftung eines jungen Mannes wegen Spionagevertrahens und Diebstahls bedeutender militärischer Dokumente wird durch folgendes ergänzt: Der Verhaftete heißt Louis de Thenon und ist 20 Jahre alt. Thenon war am 2. Juli in Konstantinopel aus Marseille eingetroffen, wo er sich dem französischen Konsul vorstellte und diesem bedeutete, daß er jeglicher Geldmittel entblößt sei. Da er einen sonst sehr sympathischen Eindruck machte, beschloß der Konsul, ihn in seine Dienste zu nehmen. Auf diese Weise gelang es Thenon, Einblicke in wichtige Dokumente zu bekommen. Er reiste mit den Kopien nach Marseille zurück und erklärte von hier aus brieflich dem französischen Kriegsministerium, daß er wichtige Dokumente der französischen Nationalverteidigung besitze, zu deren Auslieferung er gegen eine bestimmte Summe bereit sei. Falls das Kriegsministerium die Dokumente nicht annehmen würde, würde er sich an das deutsche Kriegsministerium wenden. Zum Schein beauftragte man einen Beamten, mit Thenon in Unterhandlungen zu treten, der bald darauf verhaftet werden konnte. — Diese Affäre erinnert an die des Schiffsführers Ullmo, der vor einigen Jahren das gleiche Mandat in Szene setzte.

Verhaftung einer Spionin in Toulon. Paris, 17. Juli. Nach einer Blättermeldung aus Toulon ist

die unter dem Verdacht der Spionage verhaftete Frau keine Polin, sondern angeblich eine Deutsche, namens Bobierich aus Plesch in Schlesien. (Sie hatte angegeben, eine Polin zu sein und Kenia zu heißen. Nach anderen Nachrichten handelt es sich um eine bildhübsche Prostituierte.)

Spanien.

Säbelduell zweier Journalisten. Madrid, 17. Juli. Zwischen den Direktoren der Zeitungen „El Parlamentario“ und „Tribuna“ fand gestern ein Duell mit schweren Säbeln statt. Der Direktor des ersten Blattes wurde von seinem Gegner durch einen Hieb über den Kopf schwer verletzt.

Eine Flottenreise des Marineministers. Paris, 17. Juli. Nach einer Blättermeldung aus Madrid hielt der Marineminister in Saniauder eine Rede, in welcher er unter Hinweis auf das geplante zweite Geschwader ankündigte, daß die Regierung beabsichtige, den gesamten Schiffsbau sowie alle Lieferungen für die Flotte in Staatsregie zu übernehmen. Zu diesem Zweck sollen sowohl für die Kriegs- wie für die Handelsflotte neue Werften eingerichtet werden.

England.

Der Schiffsmaschinistenausstand. London, 17. Juli. Die gestern abgehaltene Versammlung des Ausschusses der vereinigten Verbände und Maschinisten und Schiffsmaschinisten faßte einen endgültigen Beschlus über die in dem Maschinistenausstand einzuschlagende Haltung. Es wurde eine Erklärung abgegeben, nach welcher der Ausschus beschlossen hat, die Maschinisten von allen betroffenen Schiffen zurückzuziehen. Es gingen folgende Abgeordnete nach der Provinz ab, um überall die nötigen Vorkehrungen zu treffen.

Nordische Staaten.

Die Nordlandreise des Kaisers. Västeraad, 17. Juli. Gestern morgen machte der Kaiser mit Gefolge einen mehrstündigen Landausflug und hörte dann nach der Rückkehr an Bord einen kriegsgeschichtlichen Vortrag des Freiherrn v. Freytag. Am späten Nachmittag besichtigte der Kaiser das Frithjofdenkmal.

Russland.

Kiellegung von 12 neuen Unterseebooten. Reval, 17. Juli. Auf der Werft der Alliengesellschaft Roblechner fand gestern die feierliche Kiellegung von 12 Unterseebooten statt.

Der Moskauer Bäckerstreik. Moskau, 17. Juli. Vor einigen Tagen traten Angehörige der Bäckereien in den Ausstand, der jetzt einen bedrohlichen Charakter annimmt. Keine Bäckerei ist mehr leistungsfähig und infolgedessen hat sich Brotmangel eingestellt. Die Bäckermeister kommen in Massen auf die Arbeitssuche, um Arbeitskräfte zu engagieren, aber alle Mühe ist erfolglos, da die Bäckergehilfen nicht Streikbrecher werden wollen. Man will Brot aus anderen Städten beziehen.

Italien.

Das Befinden des Herzogs von Aosta. Neapel, 17. Juli. Nach dem gestern ausgegebenen Krankheitsbericht handelt es sich bei der Erkrankung des Herzogs von Aosta um eine typhusartige Infektion. Das Befinden des Herzogs ist wenig verändert.

Balkanstaaten.

Serbische Reservisteneinberufung. Wien, 17. Juli. Meldungen zufolge, die hier an militärischen Stellen einlaufen, hat die serbische Regierung mehrere Reservisteklassen, zusammen 70 000 Mann, einberufen. Dadurch wird der normale Friedensstand des serbischen Heeres auf 110 000 Mann erhöht, so daß zur Vervollständigung der ersten Linie nur noch 50 000 Mann einberufen werden müssen.

Die Schwierigkeiten der bulgarischen Anleihe. Sofia, 17. Juli. Der Ministerpräsident Radoslawow hatte gestern vormittag mit dem Führer der oppositionellen Parteien eine Besprechung, die sich mit der durch die vorgestrichene Abstimmung in der Sobranje über die Anleihe geschaffenen Lage beschäftigte. Er erklärte den Parteiführern, daß die Regierung die vorgestrichene Abstimmung über die Anleihe als endgültig betrachte. Radoslawow benachrichtigte ferner die Sprecher der Opposition, daß nach seinen Informationen gegen ihn und seine Kollegen Attentate geplant seien, und fügte hinzu, daß er die Opposition persönlich für etwaige Verschuldungen verantwortlich mache. Die Parteiführer erwiderten, daß sie die vorgestrichene Abstimmung nicht als rechtskräftig betrachten könnten, und protestierten energisch gegen die Verschuldung, daß sie revolutionären Antrieben dienen wollten, wobei sie versicherten, daß niemand von ihnen auch nur einen Augenblick daran denke, zu Attentaten als zu einem politischen Kampfmittel ihre Zuflucht zu nehmen.

Neue rumänisch-bulgarische Grenzzwischenfälle. A. R. Bukarest, 17. Juli. Gestern und heute nacht ereigneten sich an der neuen rumänisch-bulgarischen Grenze zwei neue Zwischenfälle. Gestern schossen bulgarische Schildwachen auf die rumänische Schildwache, die sich im Schilderhaus bei Turtulak befand. Heute nacht wurde eine rumänische Patrouille, die bei Rujundul, dem Ort des jüngsten Grenzzwischenfalls, die Runde machte, von einer bulgarischen Schildwache beschossen. Als die rumänische Grenzschutztruppe Feuer erwiderte, ergriffen die Bulgaren die Flucht.

Türkei.

Das Kriegsbudget angenommen. Konstantinopel, 17. Juli. Die Regierung unterbreitete der Kammer einen Gesetzentwurf, betreffend außerordentliche Kredite von 5 Millionen Pfund (115 Millionen Franken) für Bewaffnungszwecke, um gegen jede Eventualität gerüstet zu sein. Der Gesetzentwurf wurde an die Militärkommission verwiesen. Die Kammer begann sodann die Debatte über das Budget des Kriegsministeriums. Kriegsminister Gerver Pascha erinnerte in einer kurzen Rede an die Schicksalschläge, nach welchen er die Leitung des Kriegsministeriums mit der Aufgabe übernahm, die Armee zu reorganisieren und sie in den Stand zu setzen, die eintreffenden Unglücksfälle wieder auszumachen. Der Minister bekräftigte die Hoffnung aus, daß die Armee das Land werde verteidigen können. (Beifälliger Beifall.) Die Kammer nahm sodann debattelos das gesamte Kriegsbudget in Höhe von 6 Millionen Pfund an.

Nordafrika.

Die Italiener in Tripolis. Benghasi, 17. Juli. General Gonzaga brach am 15. Juni mit einer aus drei Abteilungen bestehenden Truppenmacht von Dugagal auf, um das Rebellennest bei Gordes zu zerstören. Am folgenden

Kursberichte vom 17. Juli 1914.

Eigene Drahtberichte des Wiesbadener Tagblatts.

1 fl. holl.	1.70
1 sterl. Gold-Rubel	3.20
1 Rubel, alter Kredit-Rubel	2.16
1 Pes.	4.00
1 Dollar	4.20
7 fl. ständ. ungar. Krone	12.00
1 skand. Krone	1.50

Berliner Börse.

Bank-Aktien.	In %	Div.	In %
5 1/2 Berliner Handelsges.	147.80	0 Rheinische Stahlw.	151.75
6 Commerz- u. Disc.-B.	100.00	12 Niebeck-Montan	170.
6 1/2 Darmstädter Bank	113.70	12 Rombacher Hüttenw.	149.
12 1/2 Deutsche Bank	233.	12 Wiltener Stahlröhren	135.
6 D. Ekt. u. Wechselb.	112.	Chemische Werke.	
10 Disconto-Commandit	131.75	30 Albert, Chem. W.	302.
6 Dresdner Bank	145.70	25 Bad. Anilin u. Soda	565.
7 Meining. Hyp.-Bank	141.25	14 Oriesheim Elektr.	938.
7 Nordd. Grundkredit	117.25	30 Höchster Farbwerke	459.25
6 1/2 Mittelb. Creditbank	117.20	15 Milch & Co.	246.
10 Nationalb. f. Deutschl.	106.25	12 1/2 Rütgerswerke	187.
10 Oesterr. Kreditanst.	180.	14 Aug. Wagemin	213.
13 1/2 Peterabrg. Intern. Bk.	173.10	Elektrizitätsgesellschaften.	
5,36 Reichsbank	139.50	25 Akkumulatoren	283.
3 Schaaffh. Bankverein	105.25	14 Allgem. Elektr.-Ges.	230.50
Bahnen- und Schifffahrt.			
10 Canada-Pacific	137.10	5 Bergmann Elektr.	109.
6 Baltimore und Ohio	85.70	11 Deutsch. Ubers.-El.	163.
10 Hamb.-Am. Paketf.	111.50	11 El. Untern. Zürich	198.
10 Hansa-Dampfschiff.	253.	10 Oes. f. elektr. Untern.	155.60
10 Nordd. Lloyd	107.	8 Russ. Allg. Elektr.-G.	139.75
7 Oesterr.-Ung. Staatsb.	141.25	8 Schutz. Elektr.	112.
0 Oesterr. Südb. (Lomb.)	187.75	Maschinen u. Metallindustrie.	
6 Orient.-E.-Betr.-G.	176.50	30 Adler-Fabrik	233.
6 Pennsylvania	—	10 Bremer Vulkan	133.
6 1/2 Södd. Eisenbahn-G.	128.50	20 Bruchsal Maschinen	332.
7 Schantung-Eisenb.	120.	10 Bremer-M. Höchst/M.	—
0 V.Eisenb.-Ban-Betr.-G.	—	28 Dürkopp, Bielef. M.	274.25
Branchen.			
15 Brauerei Schullies	270.10	9 Federst.-Ind. Casel	116.
14 Brauerei Sinner	230.50	20 Kropfenk. Metallf.	250.75
10 Leipz. Bierbr. Riebeck	193.75	18 Ludwig Löwe & Co.	297.
Bau- u. Tiefbohr-Unternehm.			
1 Beton- und Montierb.	131.10	11 Franz Meßing u. Co.	123.50
23 Deutsche Erdöl-Ges.	183.	14 Orenstein & Koppel	145.
15 Gebhardt & König	204.50	10 Rhein. Metallwarenf.	94.80
0 Neue Boden-A.G.	71.75	11 Rockstr. & Schneider	143.
Bergwerks-Unternehmungen.			
12 Aunetta-Friede	140.90	11 Stieba Emailierwerk	116.
10 Baroper Walzwerk	92.75	18 Ver. d. Nickelwerke	274.75
14 Bochumer Gußstahl	217.80	12 Wegelin & Häbner	148.25
7 Badener Eisenwerke	102.	Papier- u. Zellstoffabriken.	
13 Concordia Bergbau	352.75	25 Ammendörfer	372.25
10 Deutsch-Luxemb. B.	124.	11 Koshem Zeitlöse	94.80
20 Donnersmarkt Hütte	325.	10 Varziner Papierf.	98.
12 Eisenwerk Kraft	163.25	Textilindustrie.	
20 Eisenhütte Thale	176.	30 Mech. Web. Linden	220.
10 Eschw. Bergwerk	225.75	10 Nrd. Wollkammerei	143.25
11 Geisweider Eisenwerk	131.30	40 Vgr. Glanzstoff-Fabr.	282.
10 Oelsen. Bergwerk	175.50	Verschiedene.	
11 Harpener Bergbau	174.50	0 Adler Portl.-Zement	99.75
24 Höch-Eisen u. Stahl	303.25	32 D. Wall- u. Man.-F.	224.50
10 Hütten- u. Eisenhütten	472.80	9 Lindes Eisenhütten	113.50
8 Königs- u. Laurahütte	165.50	10 Marks- u. Kalkhütten	92.
10 Lauchhammer konz.	165.50	10 Nordd.-Dynamit-Trust	162.75
13 1/2 Mannsb.-Röhrenw.	188.	22 1/2 Porzellanfab. Kahla	276.
11 Mühl. Bergwerk	154.	3 Rositzer Zuckerraff.	128.75
15 Oberschl. Koks	213.20	28 Spritzbau, A.-O.	436.25
18 Phönix-Bergw. u. Hüt.	229.50	26 Ver. Köln Rottweil	323.
1 Rhein-Nass. Bergw.	186.	5 South West Africa Co.	104.75
		7 Türkische	159.60

Vorl. Letzt. In %

7 1/2 7 1/2 Berg.-Märk. Bank	148.50
9 1/2 9 1/2 Berl. Handelsg.	148.
6 1/2 6 1/2 do. Hyp.-B.L.A.B.	109.50
6 1/2 6 1/2 Breslauer D.-Bk.	109.
6 1/2 6 1/2 Comm. u. Disc.-B.	108.
6 1/2 6 1/2 Darmstädter Bk.	113.75
12 1/2 12 1/2 Deutsche B. S.-L-X	233.60
5 1/2 5 1/2 do. Atlat. B. Taes	232.83
6 1/2 6 1/2 do. Elb. u. W. Thal	212.
7 1/2 7 1/2 Deutsch. Hyp.-B.	141.
6 1/2 6 1/2 Dt. Natb. in Brem.	113.
9 1/2 9 1/2 Dt. Uberschb. Thl.	152.
6 1/2 6 1/2 do. Ver.-Bank	119.
10 1/2 10 1/2 Disconto-Ges.	181.70
9 1/2 9 1/2 Dresdner Bank	145.40
7 1/2 7 1/2 Eisenbahnbank	168.50
10 1/2 10 1/2 Eisenbahn-R.-Bk.	187.
9 1/2 9 1/2 Frankfurter Bank	105.50
10 1/2 10 1/2 do. Hyp.-Bk.	216.
9 1/2 9 1/2 Gd. Harp. G.-B.Thl.	164.
9 1/2 9 1/2 Luxh. Intern. Bank Fr.	147.90
7 1/2 7 1/2 Metallh. u. Met.-O.	130.
5 1/2 5 1/2 Mitteld. Bdkr. Gr.	95.
7 1/2 7 1/2 Mitteld. Kreditb.	113.
7 1/2 7 1/2 Mitteld. Priv.-Mgd.	118.30
6 1/2 6 1/2 Natb. f. Dtschl.	108.50
11 1/2 11 1/2 Nürnb. Vereinsbk.	247.
7 1/2 7 1/2 Ost.-Ungar. Bk. Kr.	139.70
7 1/2 7 1/2 Ost.-Länderb.	102.70
10 1/2 10 1/2 do. Cred.-A. d. fl.	186.50
7 1/2 7 1/2 Pflz. Bank	121.
9 1/2 9 1/2 do. Hypot.-Bank	193.25
8 1/2 8 1/2 Preuss. B.-C.-B.Thl.	151.
6 1/2 6 1/2 do. Hyp.-A.-B.	121.10
5 1/2 5 1/2 Reichsbank	139.
7 1/2 7 1/2 Rhein. Credit-B.	125.10
9 1/2 9 1/2 do. Hypot.-Bank	195.30
7 1/2 7 1/2 Rh.-Westf. Disc.-G.	110.70
5 1/2 5 1/2 Schaaffh. Bankver.	96.60
6 1/2 6 1/2 Södd. Disconto-G.	110.50
8 1/2 8 1/2 do. Bodenk.-B.	179.50
7 1/2 7 1/2 Schwarzb. Hyp.-B.	101.75
7 1/2 7 1/2 Wiener Bank-V.	127.
7 1/2 7 1/2 Württ. Bankanst.	133.60
6 1/2 6 1/2 do. Notenb.	116.30
7 1/2 7 1/2 do. Vereinsbk. B.	124.
9 1/2 9 1/2 Banque Ottomane Fr.	115.

Vorl. Letzt. In %

157. 8 1/2 M. Mot. Oberurs.	157.
138. 9 1/2 Pokorny u. W.	138.
150.25 12 1/2 Pflz. Nhb. Kays.	150.25
281. 16 1/2 Schu. Frankent.	281.
154. 9 1/2 Schraub. Krom.	154.
197. 12 1/2 Witten, Stahl	197.
135. 9 1/2 Metallh. Bng. N.	135.
169.50 22 1/2 Napp. Pr.-G. Nhb.	169.50
187. 3 1/2 Ollah. Ver. D.	187.
387. 12 1/2 Press. Spirit. abg.	387.
130.30 8 1/2 Pulvert. Pl. Stl.	130.30
203. 12 1/2 Schriftpress. Steamp.	203.
114.50 8 1/2 Schuhl. Vr. Frank.	114.50
172. 11 1/2 S. Paula	172.
123. 8 1/2 Frankl. Herz	123.
118.50 7 1/2 Sellind. (Wolff)	118.50
181. 15 1/2 Sieg. Eisenh. Bckh.	181.
171. 17 1/2 Glasind. Siemens	171.
136.50 10 1/2 Steana Romana	136.50
107.50 8 1/2 Spinn. Tric. Bes.	107.50
170. 8 1/2 Westd. Jule	170.
167. 15 1/2 D. Verlags-Anst.	167.
420.50 23 1/2 Zeller-Fabr. Waldk.	420.50

Div. Bergwerks-Aktien.

12 1/2 Aunetta-Friede	148.75
140. 10 1/2 Berzelius-Bergw.	140.
217.75 14 1/2 Boch. Bk. u. O.	217.75
102.80 9 1/2 Braunk. W. Leohn.	102.80
102.80 7 1/2 Badener Eisenw.	102.80
353. 23 1/2 Conc. Bergw.-O.	353.
124.12 11 1/2 Deutsch-Luxemb.	124.12
223.80 8 1/2 Eschweiler Bergw.	223.80
148.50 10 1/2 Friedrichshütte	148.50
178.12 10 1/2 Geisenkirchen	178.12
173.37 9 1/2 Harpener Bergw.	173.37
137. 10 1/2 Hibernia Bergw.	137.
198.80 13 1/2 Kaliw. Ascherl.	198.80
80.20 4 1/2 Königin Marienh.	80.20
80.75 3 1/2 Lottring. Eisenw.	80.75
229.25 18 1/2 Phönix Bergbau	229.25
179. 12 1/2 Riebeck, Montan	179.
143.50 6 1/2 V.Kön.-u. Laura Thlr.	143.50
104.20 19 1/2 Ostr. Alp. M. G.H.	104.20

Aktien v. Transp.-Anstalten.

139.50 8 1/2 Lübeck-Büchse	139.50
132.50 7 1/2 Allg. D. Kleinb.	132.50
182.70 9 1/2 do. Lok.-u. Str.-B.	182.70
108. 3 1/2 Cass. gr. Str.-B.	108.
110. 6 1/2 D. Eis.-Str.-Ges.	110.
131. 6 1/2 El. Hochb. Berlin	131.
144. 7 1/2 Schnt. E.-B.-Akt.	144.
126. 6 1/2 Södd. Eisenh.-Ges.	126.
125.80 10 1/2 Westd. Eisenh.-G.	125.80
107. 7 1/2 Hamb.-Am. Pack.	107.
107. 7 1/2 Nordd. Lloyd	107.

Pr.-Obligat. v. Transp.-Anst.

73.80 3 1/2 Allg. D. Kleinb. abg.	73.80
96.80 3 1/2 Allg. Lok.-u. Str.-B.	96.80
93. 4 1/2 Bad. A.-G. f. Sch.	93.
100. 4 1/2 Cassel. Strassenbahn	100.
100. 4 1/2 D. E.-B.-Betr.-G. S. II	100.
100. 4 1/2 D. E.-B.-Betr.-G. S. II	100.
100. 4 1/2 D. E.-B.-Betr.-G. S. II	100.
100. 4 1/2 D. E.-B.-Betr.-G. S. II	100.
100. 4 1/2 D. E.-B.-Betr.-G. S. II	100.
100. 4 1/2 D. E.-B.-Betr.-G. S. II	100.

Pr.-Obligat. v. Transp.-Anst.

89.10 4 1/2 Elisabethstr. in Golo	89.10
100.20 5 1/2 Ost. Nordwestv. 74	100.20
78.80 3 1/2 do. conv. v. 74	78.80
79. 3 1/2 do. v. 1903 Lit. C.	79.
100.20 5 1/2 do. Lit. A. Mt. I. S. 5. 6.	100.20
75.40 3 1/2 do. conv. L. A. Kr.	75.40
100. 3 1/2 do. von 1903 L. A.	100.
76.30 5 1/2 do. L.B. Str. S. 6. fl.	76.30
75.25 3 1/2 do. conv. L.B. Kr.	75.25
69.50 4 1/2 do. v. 1903 L. B.	69.50
49.90 4 1/2 do. Södd. (last.) Lit. G.	49.90
49.90 4 1/2 do. Södd. (last.) Lit. G.	49.90
49.90 4 1/2 do. Södd. (last.) Lit. G.	49.90
49.90 4 1/2 do. Södd. (last.) Lit. G.	49.90

Pr.-Obligat. v. Transp.-Anst.

69.20 2 1/2 Livorno. Lit. C. Du. Dr.	69.20
111.70 2 1/2 Süd-Ital. S. A. H. L2	111.70
90. 2 1/2 Toscanische Central	90.
65.50 2 1/2 Westitalian. v. 79 Fr.	65.50
90. 2 1/2 Gothardbahn	90.
65.50 4 1/2 Karak.-Kiewstr. gar.	65.50
— 4 1/2 do. Chark. 89	—
— 4 1/2 Mosk. Kasan E.-B. 1909	—
— 4 1/2 do. 1915 str. G.	—
— 4 1/2 do. Wor. ab 1910 str.	—
— 4 1/2 do. von 95 str. G.	—
— 4 1/2 do. Podolske verl. 1915	—
— 4 1/2 Russ. Südost v. 97	—
— 4 1/2 do. Südwest str. G.	—
— 4 1/2 Warsch.-Wien str. gar.	—
— 4 1/2 Wladikavkaz v. 1912	—
90.20 4 1/2 Anatolische L. G.	90.20
60. 4 1/2 Port. E.-B. v. 891 Rg.	60.
60.50 3 1/2 Saloniki-Monastir	60.50
— 5 1/2 Thessalonice rika. 1914	—

Pfandbr. u. Schuldverachr. v. Hypotheken-Banken.

87. 3 1/2 Allg. R.-A. Stuttg.	87.
90.20 3 1/2 Bay. Ver.-B. München	90.20
96.80 1 1/2 do. Handelsb.	96.80

Zl. In %

80.80 3 1/2 do. Ser. 1 u. 15	80.80
97.80 4 1/2 do. Hyp.-u. W.-Bk.	97.80
80.20 3 1/2 do. do. S. 3 u. 4	80.20
83. 4 1/2 do. Bd.-C.-A. Wabg.	83.
97.10 3 1/2 do. S. 1. 34. 20. 21	97.10
97.10 4 1/2 do. S. 35 u. 36 u. 2021	97.10
87.60 3 1/2 do. S. 20 u. 21	87.60
100 4 1/2 Berlin. Hypothekbank	100
88. 3 1/2 do. do.	88.
83.80 3 1/2 do. do.	83.80
94.70 4 1/2 Braun.Han.Hyp.S. 21 u. 21	94.70
94.60 4 1/2 do. S. 23	94.60
85.70 3 1/2 do. S. 20	85.70
95.50 4 1/2 D.Gr.-Cr.Ootha S. 6 u. 7	95.50
95.50 4 1/2 do. S. 19 uk. 1921	95.50
101.90 3 1/2 do. rückg. 110	101.90
82.50 3 1/2 do. S. 5 u. 8	82.50
95. 4 1/2 D. Hyp.-Bk. S. 10 u. 14	95.
90. 3 1/2 do. S. 22 u. 23 uk. 21	90.
85. 3 1/2 do. S. 13 u. 14 uk. 13	85.
85. 3 1/2 do. kündb. ab 1905	85.
86. 3 1/2 do. S. 20 uk. 1915	86.
86.70 4 1/2 do. Ser. 21 uk. 20	86.70
85. 3 1/2 do. S. 10 u. 17	85.
86.40 3 1/2 do. S. 12, 13, 15 u. 19	86.40
86.50 3 1/2 do. Kom.-Ob. S. 1	86.50
94. 4 1/2 do. Hyp.-Kred.-V. S. 15-19	94.
94.50 4 1/2 do. S. 43 u. 40	94.50
94.80 4 1/2 do. S. 48 uk. 1917	94.80
95.50 4 1/2 do. S. 51 uk. 1920	95.50
98. 4 1/2 do. S. 52 uk. 1921	98.
88.50 3 1/2 do. S. 44 uk. 1913	88.50
88.50 3 1/2 do. S. 28 u. 32	88.50
88.50 4 1/2 Land. Cred. Fk. uk. 17	88.50
85. 4 1/2 do. unkb. 1907	85.
94.50 4 1/2 Hamb. H. B. S. 141-70	94.50
95. 4 1/2 do. 471/500 unkb. 1916	95.
95.50 4 1/2 do. 541/600 unkb. 1918	95.50
95.50 4 1/2 do. 611/600 unkb. 1921	95.50
94.80 4 1/2 do. S. 1190, 301-330	94.80
94.70 4 1/2 do. S. 8 u. 9 uk. 11	94.70
94.70 4 1/2 do. S. 11 u. 1916	94.70
94.80 4 1/2 do. S. 12 u. 1917	94.80
94.80 4 1/2 do. S. 13 u. 1918	94.80
95. 4 1/2 do. S. 14 u. 1919	95.
95.70 4 1/2 do. S. 16 u. 1921	95.70
96. 4 1/2 do. S. 17 u. 1922	96.
85. 4 1/2 do. kb. ab 05 u. 07	85.
93.10 4 1/2 do. Ser. 10	93.10
95.50 4 1/2 do. S. 7 rückg. 1922	95.50
84. 4 1/2 do. unkb. b. 1908	84.
93.10 4 1/2 do. Nordd. Grdk. Weim.	93.10
93.50 4 1/2 do. Betr.-A.-G. Serm.	93.50
88.50 4 1/2 do. Ssem. u. Hahle	88.50
97.50 4 1/2 do. Ssem. uk. 20	97.50
100.10 4 1/2 do. Voigt u. Haefl. Pfl.	100.10
93.10 4 1/2 do. Frankfurter Hof Hypot.	93.10
98.40 4 1/2 do. Hotel Nassau, Wiesn.	98.40
89. 4 1/2 do. Lindes-Luxemb. v. 1913	89.
85.1	